



B 13053
Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 3 - 59. Jahrgang

Juni/Juli 2016



**Integration von Flüchtlingen
- Leben in Bayern**

**Die Bamberger Verfassung
von 1919**

Der Tod König Ludwigs II.

Maria Schutzfrau Bayerns

Veranstaltungsberichte



Bayernbund e.V.

Bayern muss Bayern bleiben

Bayern – unsere Heimat

ist ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten. Bayern ist auch eine wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion in Europa – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt.

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unsere Art zu leben

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V..

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 90-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Kreis- und Bezirksverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er arbeitet auch zusammen mit Schulen und unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Sie wird außerdem vielen öffentlichen Stellen, den Abgeordneten des Bayerischen Landtages und den Mitgliedern der Bezirkstage zugestellt. Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

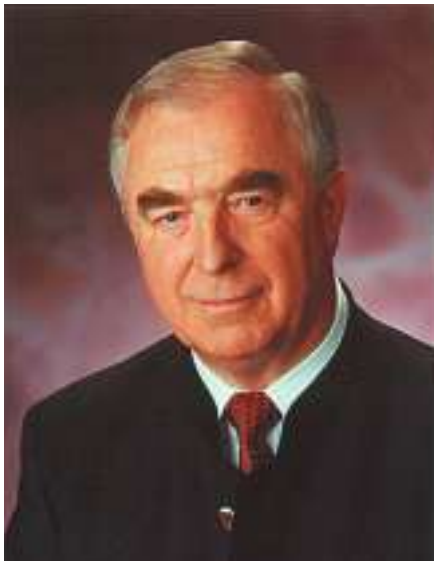
- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen

Bayernbund e.V.

Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Der demographische Wandel - Aufgabe für Bayern



Adolf Dinglreiter MdL a.D.

Niedrige Kinderzahlen und eine höhere Lebenserwartung haben Staat und Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten Vorteile gebracht.

Es wurde Geld gespart, weil weniger Nachwuchs zu versorgen war und dazu noch vergleichsweise weniger Ältere. Die geburtenstarken Jahrgänge der 50er und 60er Jahre machten sich als große Gruppe der Bevölkerung um die Volkswirtschaft verdient. Und weil derzeit die Zahl der Erwerbstätigen auf Höchstniveau liegt, kann der Staat auch Höchststeuern bei seinen Steuer- und Sozialkassen verbuchen.

Was aber ist in Zukunft? In wenigen Jahren werden sich bereits doppelt so viele in den Ruhestand verabschieden, als Junge neu ins Berufsleben einsteigen. Wie gehen wir mit diesem demographischen Wandel um?

Viele sehen in der Zuwanderung eine Lösung dieses Problems. Das erfordert aber hohe Aufwendungen für Bildung und Integration. Der dauerhaft bessere Weg wäre es, die Geburtenzahl im eigenen Land zu steigern.

Hier wurde bereits einiges getan z.B. Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, Kindererziehungszeiten für Eltern, Kinderbetreuungsgeld usw. Das hat in geringem Umfang schon gewirkt. Wo noch mehr getan werden muss, ist bei den familienfreundlichen Arbeitszeiten in den Betrieben. Da ist noch Nachholbedarf.

Auch der Freistaat Bayern könnte beim Kinderwunsch Ehepaaren noch zusätzlich helfen.

Der Bund hat nämlich für Ehepaare, die gerne Eltern werden wollen, aber auf normalem Wege keine Kinder bekommen, ein Unterstützungsprogramm von 10 Millionen Euro aufgelegt.

Damit sollen die sehr hohen Behandlungskosten zur Vorbereitung auf eine Schwangerschaft unterstützt werden, die viele dieser Ehepaare überfordern. Voraussetzung für die Inanspruchnahme dieses Bundeszuschusses in Höhe von 25 % der anfallenden Behandlungskosten ist, dass auch die Länder sich in gleichem Umfang daran beteiligen.

Bayern tut das bisher nicht. Es ist höchste Zeit, dass Ehepaaren die Kinder wollen und dazu ärztliche Hilfe brauchen, auch vom Freistaat Bayern Hilfe zugesagt wird.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Pressemitteilungen	
6 Mio. Euro für kulturelle Projekte	4
40 Jahre nichtstaatliche Museen	4
Bürokratie soll Nebensache werden	5
Historisches Lexikon Bayern	5
Integration von Flüchtlingen - Leben in Bayern	6
Die Bamberger Verfassung von 1919	7
Bayern will Gesichtsschleier verbieten	9
Der Tod König Ludwigs II.	10
Buch	
König Ludwig und die Frauen	13
Ausstellungen	
Die Englischen Fräulein und das Mädchenabitur	12
Landesausstellung "Bier in Bayern"	14
Burgen und Bauten Kaiser Karl IV.	14
Klausur - Leben in der Stille	14
Staatsminister Dr. Markus Söder besucht Trachtenkulturzentrum	15
Ehrung	
Hans Berger erhält Bürgermedaille	15
Biergeschichte einer bayerischen Kleinstadt	16
Maria Schutzfrau Bayerns	19
Berichte aus den Kreisverbänden	
KV Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen	
Krieg 1866	21
Besuch Landesausstellung	21
KV Rosenheim	
Jahreshauptversammlung	22
KV Passau	
Cigarrenmanufactur Perlesreut	23
KV Oberland	
Pflufthl-Musi	24
Maiandacht	24
Besuch Landesausstellung	25

Titelbild:

**Blick auf die Asamkirche Mariä
Himmelfahrt in Aldersbach**
© Brauerei Aldersbach

Berühmte Zisterzienserklosterkirche, 1720 von den Gebrüdern Asam im barocken Stil gestaltet, gehört sie zu den schönsten Marienkirchen Bayerns.

Pressemitteilung

Über 6 Millionen Euro für kulturelle Projekte in ganz Bayern

Fördersumme des Kulturfonds Bayern 2016

„Mit über 6 Millionen Euro aus dem Kulturfonds Bayern können wir in diesem Jahr 136 kulturelle Projekte aus dem Bereich Kunst in ganz Bayern fördern“, gab Kunstminister Dr. Ludwig Spaenle in München bekannt. „Mit dieser Summe können wir kreative und neuartige Ideen unterstützen, die das kulturelle Leben in Bayern in seiner Vielfalt erhalten und bereichern. Neben Fortsetzungsmaßnahmen kommen zahlreichen neuen Projekten Mittel aus dem Kulturfonds zugute“.

Förderung in allen Regierungsbezirken

Beispielsweise kann das Schwäbische Schützenmuseum, das neu errichtet und konzipiert wird, unterstützt und die Sanierung des Kreiskulturraums in Kronach kann weiter bezuschusst werden. Besondere Vorhaben wie die Sonderausstellung „Reformation und Gegenreformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg“ der Stadt Neuburg an der Donau oder die Begleitausstellung auf der Laufer Kaiserburg über „Kaiser Karl IV.“ erhalten Zuwendungen. Auch das Musikprojekt „Rheingold in Niederbayern“ wird gefördert.

Die Fördermittel verteilen sich in diesem Jahr - entsprechend der Antragslage - folgendermaßen auf die einzelnen Regierungsbezirke:

- Oberbayern: 1.796.900 Euro
- Niederbayern: 384.500 Euro
- Oberpfalz: 1.076.900 Euro
- Oberfranken: 518.600 Euro
- Mittelfranken: 473.000 Euro
- Unterfranken: 1.067.200 Euro
- Schwaben: 526.800 Euro

Dazu kommen überregionale Projekte mit 248.400 Euro. Der Kunstminister ermunterte alle Träger kultureller Einrichtungen, sich bis zum 1. November 2016 für die neue Förderrunde 2017 bei der zuständigen Regierung zu bewerben.

Von der Heimatpflege über den Denkmalschutz bis zur zeitgenössischen Kunst

Bereits im Mai hatte Minister Spaenle über Kulturfonds-Anträge mit einem Fördervolumen von jeweils bis zu 25.000 Euro entschieden und für 89 Projekte in ganz Bayern eine Gesamtsumme von über 1 Million Euro bewilligt.

Damit werden vor allem kleinere Maßnahmen wie Projekte von Privattheatern, Kunstausstellungen, Literaturprojekte sowie eine Fülle an Veranstaltungen gefördert. 47 größere Maßnahmen mit einer Fördersumme von jeweils über 25.000 Euro werden mit der Zustimmung des Ministerrats und des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtags unterstützt.

Kulturfonds Bayern

Mittel des Kulturfonds werden für kulturelle Projekte in zwei verschiedenen Bereichen vergeben, und zwar für Projekte der Kunst sowie zu Bildung und Kultus. Der Haushaltsausschuss im Bayerischen Landtag hat einem Fördervolumen von 5 Millionen Euro für Kunstprojekte zugestimmt.

Weitere Informationen unter: <http://www.km.bayern.de/ministerium/kulturfonds/kunst-und-kultur.html>

Pressemitteilung

40 Jahre

nichtstaatliche Museen

"Kompetente und unverzichtbare Partnerin beim Schutz und Erhalt unseres kulturellen Erbes" - Bayerns Wissenschaftsminister Spaenle zum 40jährigen Bestehen der Landesstelle für nichtstaatliche Museen

Die Bayerische Landesstelle für nichtstaatliche Museen ist als Service- und Beratungseinrichtung die größte ihrer Art in ganz Europa. Eine Einrichtung, bei der Kulturwissenschaftler, Archäologen, Restauratoren und Gestalter als Ansprechpartner für die rund 1.200 nichtstaatlichen Museen im Freistaat fungieren. Auch finanziell habe der Kulturstaat Bayern die nichtstaatlichen Museen massiv gefördert, allein in den vergangenen 10 Jahren mit rund 23 Millionen Euro. Die geplante Verlagerung des Sitzes der Landesstelle von München nach Weißenburg in Mittelfranken will Minister Spaenle gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestalten. „Die Landesstelle sei ein wichtiger Teil des Landesamts für Denkmalpflege, dem sie organisatorisch angehört. Minister Spaenle dankte den hoch engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesstelle, die seit 2014 von Dr. Astrid Pellengahr geleitet wird. Die Landesstelle wurde 1976 gegründet, um die vielfältigen nichtstaatlichen Museen, also etwa die kommunalen, die kirchlichen Museen, die Vereins-, Stiftungs- und Firmen und Privatmuseen bei ihrer Sammlungs- und Präsentationsarbeit zu unterstützen. Ihre Aufgabenschwerpunkte haben sich im Laufe der vier Jahrzehnte stark gewandelt und liegen derzeit z. B. bei der Provenienzforschung, der Digitalisierung und der Inklusion.

*Pressemitteilung***Wenn Bayern feiern: Bürokratie soll Nebensache werden**

veröffentlicht am 26. April 2016 in *Passauer Neue Presse*

Millionen Bayern engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich – bei Dorffirewehren und Brauchtumsvereinen, in Schützenclubs und Sportvereinen. Vielerorts halten sie das gesellschaftliche Leben, Traditionen und bayerisches Lebensgefühl hoch. Doch sie alle kennen auch die bürokratischen Hürden rund ums Ehrenamt: Ob Dorffest oder Umzüge, ob wohltätige Veranstaltungen oder Pfarrfest, selbst der Transport eines Maibaums – kaum etwas geht ohne Genehmigung diverser Ämter und die Einhaltung von Bundes-, Landes- und kommunalem Regelwerk.

Nun soll alles einfacher werden: „Weg mit unnötiger Bürokratie“, fordert Staatskanzleichef Marcel Huber (CSU) und verspricht: Alles, was die

Ehrenämter hindert, kommt auf den Prüfstand. „Um die Organisation und Durchführung solcher Vereinsfeste zu erleichtern, sollen jetzt bestehende Abläufe und staatliche Vorgaben unter die Lupe genommen und mögliche unnötige Hemmnisse abgestellt werden“. Der Staatskanzleiminister ahnt: „Wir müssen versuchen, bei ehrenamtlichen Veranstaltungen noch konsequenter pragmatische und flexibel Lösungen zu finden. Wenn die Anforderungen für Genehmigungen, Rahmenbedingungen und Vorkehrungen zu hoch sind, steigt das Frustrpotenzial. Und Frust ist natürlich Gift für jedes Ehrenamt“.

Eines allerdings werde nicht gehen, so Huber: „Wir machen keine Abstriche bei der Sicherheit der Bevöl-

kerung. Die meistern gesetzlichen Vorgaben dienen einem sinnvollen Zweck wie dem Brandschutz, dem Umwelt- oder dem Jugendschutz.“ Gleichwohl: „Überflüssige Paragraphen auszumisten, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, aber wir werden Schritt für Schritt Verbesserungen erzielen“, so der Staatskanzleiminister. Geplant sind unter anderem auch ein Leitfaden für Vereine und „Ehrenamtslotsen“ in den Ämtern.

Die Förderung des Ehrenamtes ist übrigens seit 1. Januar 2014 in der Bayerischen Verfassung als Staatsziel verankert: „Staat und Gemeinden fördern den ehrenamtlichen Einsatz für das Gemeinwohl.“ Zeit, endlich mal anzufangen, finden sicher viele Ehrenämter. Eckelt.

*Pressemitteilung***Das Historische Lexikon Bayerns****Historisches Werk als Vorreiter der digitalen Revolution**

Ein Student will Informationen zur Bayerischen Volkspartei, zu den Münchner Patriziern oder zur Bamberger Halsgerichtsordnung abrufen; ein politischer Redenschreiber will sich mit der „*Liberalitas Bavarica*“ befassen; ein Historiker sucht einen ersten Zugang zur Hochgerichtsbarkeit in Schwaben oder zur Burg Burghausen. Fündig werden sie alle beim bayerischen Online-Portal www.historisches-lexikon-bayerns.de.

Bayerns Wissenschaftsminister Dr. Ludwig Spaenle hat heute in München die Bayerische Staatsbibliothek, die das Projekt koordiniert, das „Historische Lexikon Bayerns“ als „Vorreiter der digitalen Revolution“ und

als „herausragende Internetpräsenz der Bayerischen Staatsbibliothek“ bezeichnet.

Anlass für diese positive Einschätzung, in der der Minister das „Historische Lexikon Bayerns“ z. B. mit dem Portal „*bavarikon*“ zu den Kultur- und Wissensschätzen Bayerns verglich, waren die Gründung des Online-Angebots vor 10 Jahren und das vorliegende Resultat. Rund 1.000 Sachthemen aus der Geschichte Bayerns sind bereits in diesem Online-Nachschlagewerk aufgearbeitet, weltweit und rund um die Uhr abrufbar. Über vielfältige Informationen, die über dieses Portal abgerufen werden können, bietet das „Historische Le-

xikon Bayerns“ vor allem eine hohe Glaubwürdigkeit – im Internet keineswegs selbstverständlich.

Für diese Zuverlässigkeit stehen die Konferenz der Landeshistoriker an den bayerischen Universitäten sowie die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. „Vor der Veröffentlichung werden die eingehenden Beiträge der Wissenschaftler einer ständigen Qualitätskontrolle unterzogen“, so der Minister, „und das ist für Wissenschaft und Forschung von zentraler Bedeutung.“ Die Autoren stellen auch sicher, dass der aktuelle Stand der Forschung darin abgebildet wird.

Seminar

Integration von Flüchtlingen in eine bürgerlich-bayerische Kultur

Am 24. Juni hat der Bayernbund zusammen mit der Hanns Seidel Stiftung ein Seminar zum Thema: **"Integration von Flüchtlingen in eine bürgerlich-bayerische Kultur"** durchgeführt.

Eingeladen waren neben Mitgliedern des Bayernbundes Mitglieder der Volks- und Brauchtumsvereine in Bayern.

Nach einer Begrüßung durch die Vorsitzende der Hanns Seidel Stiftung Prof. Ursula Männle hielten der Landesvorsitzende Adolf Dingreiter, die Staatsministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Emilia Müller und Dipl. Ing. Salah Arafat, freier Mitarbeiter bei der Lagfa Bayern Impulsreferate.

Daran schloss sich eine Podiumsdiskussion an, bei der neben den Referenten auch Max Bertl, Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes und Martin Wölmüller, Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimpflege teilnahmen.

Die Ergebnisse dieses Seminars werden in den Gremien diskutiert und in einem Konzept zusammengefasst, das ab Herbst in den Kreisverbänden diskutiert werden soll. Das Einführungsreferat des Landesvorsitzenden Dingreiter ist nachfolgend im Wortlaut abgedruckt.

Über die weiteren Referate und die anschließende Diskussion informieren wir in der nächsten Ausgabe.

Angelika Binzer-Prieler

Integration von Flüchtlingen - Leben in Bayern

Deutschland hat 2015 eine große Zahl von Flüchtlingen aufgenommen. Es waren über 1 Million.

Prognosen gehen davon aus, dass es trotz abgeschwächter Zuwanderung von 2015 bis 2020 über 3 Millionen sein werden. Nach den inzwischen gewonnenen Erfahrungen dürften 62 Prozent dieser Flüchtlinge bei uns bleiben. Das sind dann rund 2 Millionen. 30 Prozent davon sind unter 18 Jahre alt – ein großer Teil davon Kinder.

Wie gehen wir mit dieser Situation um?

Wir wollen uns heute nicht mit der administrativen Bewältigung oder der finanziellen Situation beschäftigen. Da ist die Politik dabei geeignete Regelungen zu finden.

Was uns heute hier beschäftigt ist, wie gehen wir mit den Menschen um?

Schauen wir weg? Grenzen wir aus? Oder sind wir bemüht, diese Menschen in unsere Gesellschaft zu integrieren. Im Interesse dieser Menschen, aber auch im eigenen Interesse ist es wichtig zu vermeiden, dass wir nebeneinander leben, dass sich Parallelgesellschaften aufbauen die zu Konflikten führen und ein Zusammenleben erschweren.

Integration ist daher eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ersten Ranges. Sie ist auch eine große Herausforderung, weil wir es mit Menschen zu tun haben, die aus anderen Kulturkreisen kommen und anderen Religionen angehören. Neben dem Erlernen der Sprache und einer auf unsere Bedürfnisse ausgerichtete Bildung ist das Kennenlernen und die Achtung unserer Werte- und Rechtsordnung, die

ihre Basis im Grundgesetz und in der Bayerischen Verfassung haben, Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration.

Ein gelingendes Miteinander braucht verbindliche Grundregeln, die als Maßstab gemeinsamen bürgerlichen Handelns von den Zuwanderern auch ausdrücklich akzeptiert und anerkannt werden müssen. Das schon zu Beginn des Integrationsprozess deutlich anzusprechen, ist wichtig, weil wir dann schneller miteinander statt übereinander reden. Das gilt auch für uns trennende Fragen, wie etwa die Religion. Religion ist bei uns Privatsache. Von Bedeutung für eine gelingende Integration ist nur, dass auch eine andere Religion – wie auch der Islam - nicht im Widerspruch zu der bei uns herrschenden Rechtsordnung steht.

Und das ist ein Problem:

Die Position des Islam zur Demokratie ist heute im Wesentlichen von 3 Richtungen bestimmt:

1. Eine gänzlich ablehnende Haltung unserer demokratischen Rechtsordnung
2. Eine vordergründig zustimmende Positionierung, die jedoch Teile der Demokratie durch islamische Prinzipien ersetzt und
3. Eine vollends befürwortende Position – eine Bejahung der Demokratie.

Es gibt bedeutende Islamwissenschaftler, die wir für eine befürwortende Position als Zeugen benennen können:

Mahmud Muhammad Taha

Aus seiner Sicht war der Islam mit Frieden, Gleichberechtigung von

Mann und Frau, Demokratie und Freiheit geradezu gleichzusetzen. Der Schlüssel für eine solche Interpretation des Islam lag für ihn darin, nur den mekkanischen (unpolitischen) Frühislam der Jahre 610-622 n. Chr., nicht aber die medinensische (politische) zweite Lebensperiode Muhammads (622-632 n. Chr.) als normativ gelten zu lassen.

Mohammad Shabestari

Ein weiterer Vordenker in Sachen Menschen- und Freiheitsrechten ist der iranische Theologe, Philosoph, Reformler und Verfechter von Demokratie, Menschenrechten, Gleichberechtigung der Religionen und Meinungsfreiheit, Mohammad Shabestari (geb. 1936). Er betrachtet Menschenrechte und Demokratie grundsätzlich als von Menschen ersonnene Größen, über die der Koran gar keine Aussagen mache. Daher widersprächen weder Demokratie noch Menschenrechte dem Islam. Im Gegenteil, beide sind für Shabestari mit dem Islam kompatibel, denn sie seien Produkte der Vernunft und entsprächen dem, was der Islam unter einer gerechten Herrschaft verstehe. Zudem stelle die Demokratie ein Gegenmittel gegen die Tyrannei dar. Demokratie und Menschenrecht

seien lediglich zeitgenössische Umsetzungen der im Koran niedergelegten Prinzipien einer gerechten Herrschaft auf Erden.

Und es gibt auch aktuell Islam-Wissenschaftler, die diese Positionen vertreten und einen mit unserer Kultur unversöhnlichen und aggressiven Islam ablehnen. Sollte in den Moscheen in Deutschland nicht nach diesen Auslegungen des Islam stärker gelehrt werden?

Hier hat die Politik zusammen mit den Islamverbänden noch eine große Aufgabe.

Aber es geht noch um mehr, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit müssen die zu uns kommenden Menschen, wenn sie auf Dauer in Bayern leben wollen, auch unsere auf christlich-abendländischen Traditionen basierende Kultur kennen und akzeptieren. Sie ist die Grundlage unseres Zusammenlebens und prägt mit den christlichen Festen und Bräuchen den Jahreslauf in unserem Land. Die Identifikation mit unserem Land macht es auch notwendig, das wir nicht nur miteinander arbeiten, sondern auch miteinander feiern können. Wer mit uns feiert, der gehört dazu. Und dieses Dazugehören ist möglich, ohne dass

man seine Herkunft verleugnet, ohne dass man alle seine Lebensgewohnheiten aufgibt. Aber, wer in Bayern auf Dauer gut leben will muss sich zu Bayern bekennen. Das ist Voraussetzung für eine gelingende Integration. Die Volks- und Brauchtumsvereine in Bayern können dazu viele Hilfen und wertvolle Unterstützung geben.

In der Vergangenheit ist das in vielen Fällen schon erfolgreich geschehen. Gerade junge Menschen finden sich in den Vereinen schnell zugehörig und eingebunden. Es wächst die Kultur eines guten Miteinanders das in unseren Volks- und Brauchtumsvereinen intensiv gepflegt wird. Und das soll dazu führen, dass die Zugewanderten bald das Gefühl haben selbst dazu zu gehören und Bayern als ihre Heimat erfahren.

Darüber wollen wir auf der Grundlage des heute hier Besprochenen in den nächsten Monaten draußen miteinander reden und konkrete Anregungen für die praktische Integrationsarbeit in unseren Regionen entwickeln.

Dazu wünsche ich gutes Gelingen.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Bamberger Verfassung von 1919

Die Bamberger Verfassung wurde am 14. August 1919 von den Mitgliedern des Landtags und der Regierung von Bayerischer Volkspartei und Mehrheits-SPD beschlossen (165 Ja-Stimmen, 3 Nein-Stimmen von der USPD und eine Enthaltung), die wegen der Machtübernahme der Münchner Räterepublik und der damit verbundenen Unruhen nach Bamberg ausgewichen waren.

Die Verfassung bezeichnete Bayern als

„Freistaat und Mitglied des Deutschen Reiches“, enthält einen Grundrechtekatalog und sah für alle Personen, die ihren Wohnsitz mindestens ein halbes Jahr in Bayern haben, die bayerische Staatsbürgerschaft vor.

Sie trat am 15. September 1919 in Kraft.

2016 feiern wir die 70. Wiederkehr des Inkrafttretens der Bayerischen Verfassung vom 8. Dezember 1919. Diese

wurde am 26. Oktober 1946 von der Landesversammlung mit 136 zu 14 Stimmen von CSU und SPD gegen die Stimmen von KPD, Wirtschaftlicher Aufbauvereinigung und FDP angenommen, bevor sich die Verfassung auch in der sich am 1. Dezember 1946 anschließenden Volksabstimmung einer Zustimmung von über 70 % der stimmberechtigten Bevölkerung bei einer Wahlbeteiligung von über 75 % erfreuen konnte.

Solche Jubiläen bieten aber auch den Anlass, sich auf die Anfänge und die Wurzeln zu besinnen. Einen Hinweis auf diese Wurzeln liefert der Verfassungstext mit seinem Art. 186 Abs. 1, der noch heute unverändert gilt:

„Die Bayerische Verfassung vom 14. August 1919 ist aufgehoben.“

Inwiefern trägt aber unsere aktuelle Bayerische Verfassung Gedanken der Bayerischen Verfassung von 1919 in sich? Oder schließt sie lediglich an diese Vorgängerverfassung an und handelt es sich bei unserer Verfassung um eine völlige Neukonstruktion? Fast pünktlich zum diesjährigen Jubiläum ist die Arbeit von Christian Georg Ruf mit dem Titel „Die Bayerische Verfassung vom 14. August 1919“ bei der Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden erschienen. Auf rund 1.000 Seiten befasst sich der Jurist mit „der ersten demokratischen Verfassung auf weiß-blauem Boden“ (S. 784).

Bevor es jedoch an die Klärung dieser Fragen geht, gibt Ruf einen fantastischen verfassungsrechtlichen Überblick zu Bayern in der Zwischenkriegszeit. Die Arbeit ist, sieht man von Einleitung (S. 31 ff.), Schluss (S. 819 ff.) und einem Anhang (S. 835 ff.) ab, in fünf Hauptkapitel eingeteilt.

Bevor Ruf jedoch näher auf die sog. Bamberger Verfassung eingeht, nimmt er sich die Zeit, auch die ersten beiden Bayerischen Verfassungen von 1808 (S. 41 ff.) und 1818 (S. 50 ff.) – ihren hundertsten Jahrestag dürfen wir in zwei Jahren begehen – kurz vorzustellen, „um die Situation im Bayern dieser Zeit ein einen größeren Kontext zu rücken“ (S. 32). Wie der Titel des Werkes verspricht, ist die Verfassung selbst von S. 101 bis S. 661 Hauptgegenstand der Untersuchungen.

Ruf stellt zunächst den Landtag dar (S. 101 ff.). Neben diesem werden das Gesamtministerium (S.213 ff.), die

Rechtspflege (S. 354 ff.), das Thema Staatsbürgerschaft (S. 426 ff.) und das Staatskirchenrecht (S. 513 ff.) am ausführlichsten untersucht. Zurückzuführen ist dies sicherlich auf die umfangreichen zeitgenössischen wissenschaftlichen Bearbeitungen in diesen Bereiche, wie ein kursorischer Blick in das Literaturverzeichnis bzw. in den Fußnotenapparat erahnen lässt. Ruf führt diesen wissenschaftlichen Bearbeitungseifer, dem die Bayerische Verfassung insgesamt zuteil wurde, insbesondere auch darauf zurück, dass „in Bayern mit Erlangen, München und Würzburg insgesamt drei juristische Fakultäten an Universitäten angesiedelt waren“ (S. 37).

Der Verfasser erkennt im Landtag zutreffend das „zentrale Organ im bayerischen Verfassungsleben, welches „in gewisser Weise ... als Nachfolger des Monarchen gesehen werden“ könne (S. 212). Er stellt auch klar, dass zwar das Volk Souverän war, dessen „Kontrollmechanismen“ musste der Landtag „im Hinblick auf die Quoren und Mehrheitserfordernisse“ aber „nur in den aller seltensten Fällen ... ernsthaft fürchten“ (S. 213).

Beim Gesamtministerium (heute Staatsregierung), dem ebenfalls breite Zuständigkeitsfelder eingeräumt waren, erkennt der Bearbeiter immer wieder ein gewisses Misstrauen, dass die Väter der Verfassung der Regierung entgegenbrachten. Neben der Möglichkeit der Misstrauenskundgabe oder der Ministeranklage können hier erwähnt werden, dass es kein Auflösungsrecht des Landtages für Verfassung (kein Abolitionsrecht) sei Beweis hierfür (S. 242).

Im dritten großen Kapitel (S. 663 ff.) werden weiter die Änderungen und „unterschiedlichste Änderungsversuche“ (S. 663) an der Bamberger Verfassung geschildert. „Hervorzuheben

ist ... die Beständigkeit der Bamberger Verfassung nach ihrem Inkrafttreten“ (S. 831). Die Verfassung „erwies sich mit ihren hohen Hürden ... als steter Garant für große Kontinuität“ (S. 831).

Fesselnd sind schließlich die Schilderungen der Machtübernahme, insbesondere aus „bayerischer Perspektive“ (S. 35) und die verzweifelten Versuche Heinrich Helds, den Abgesang der Demokratie im Freistaat zu verhindern (S. 747 ff.). Aber die nur wenige Jahre alte bayerische Demokratie konnte dem nichts entgegensetzen und wurde „binnen Jahresfrist ... zur bloßen ‚Reichsprovinz‘ degradiert“ (S. 831).

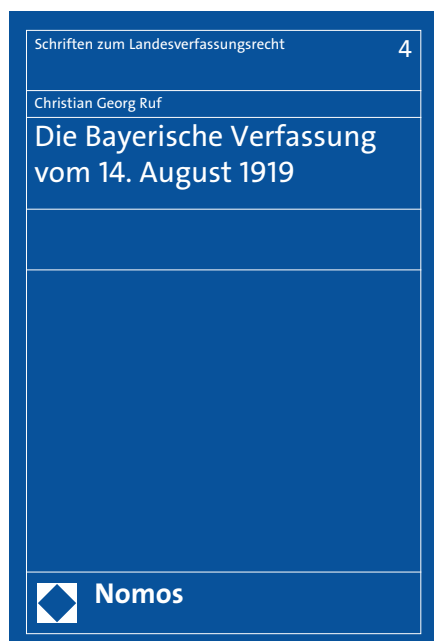
Im letzten Hauptkapitel widmet sich der Verfasser der Frage des Einflusses auf die Verfassung von 1946 und den anfänglich gestellten Fragen. Ruf zieht hier „Rückschlüsse ... aus den Protokollen des Verfassungsgebungsprozesses“ (S.40) sowie aus „Schriften zweier maßgeblich an der Entstehung der Verfassung von 1946 beteiligter Personen, dem damaligen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner und Professor Dr. Hans Nawiasky“ (S. 40). Nach seinen Studien zieht Ruf das Fazit, „dass der Einfluss der Bamberger Verfassung auf die neue Verfassung von 1946 vielfältig war“ (S. 814). „Als größte, umfangreichste und damit ... prominenteste Bezugnahmen“ seien die Bereiche Indemnität, Immunität der Landtagsabgeordneten, das parlamentarische Prinzip, die Regierungsbildung sowie die Staatsfinanzen zu nennen (S. 814). Der Verfasser zeigt aber auch jede noch so kleine Bezugnahme, so dass es gerechtfertigt scheint, wenn er zu dem Schluss kommt, dass es ein „Grundrauschen“ gab, „welches die Verfassungsberatungen des Jahres 1946 begleitete“ (S.814). Wichtig seien aber, so der Autor in seinen Schlussworten, nicht nur die „Buchstaben der Verfassung“

(S. 832 f.) und deren „größtmögliche Identität“, um den Einfluss der Bamberger Verfassung auf die Bayerische Verfassung von 1946 zu bestimmen. Entscheidend seien vielmehr die Erfahrungswerte „aus Bamberg“, die „sich für die Zeit nach 1945 als großer Schatz darstellten“ (S. 833). Die mit der Bamberger Verfassung gegründete bayerische Demokratie und deren Anerkennung durch ihre Bevölkerung“ (S. 833).

Und so ist es sicherlich aus Sicht der Bamberger Verfassung nicht überheblich, abschließend zu sagen:

Das erstmalige Betreten der noch unbekanntem demokratischen Pfad leistete damit genau wie das Straucheln hierbei zumindest einen gewissen Beitrag dazu, dass unsere Verfassung von 1946 schon seit fast 70 Jahren noch auf festen Beinen steht.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D.



Christian Ruf

Die Bayerische Verfassung vom 14. August 1919

*Schriften zum Landesverfassungsrecht
Band 4, zugleich Münster, Univ. Diss.,
2014, 978 Seiten*

*Nomos Verlagsgesellschaft
€ 198,00
ISBN-13: 978-3848719518*

Bayern will Gesichtsschleier vor Gericht verbieten

„Richter knickt vor verummter Zeugin ein“ so titelte eine Münchner Zeitung am 18.11.2015. Was war geschehen? Vor einem Münchner Amtsgericht erschien eine Zeugin in totaler Verschleierung mit einer Burka. Der Richter forderte sie auf ihr Gesicht zu zeigen. Die Zeugin lehnte das wegen ihres Glaubens ab. Der Richter akzeptierte das.

In einem Brief an den Bayerischen Justizminister Prof. Dr. Winfried Bausback wies ich darauf hin, dass ich solches Verhalten eines Amtsrichters für unerträglich halte.

Es gehe nicht an, das wir für die Integration von Flüchtlingen verbindlich eine am Grundgesetz und unserer Kultur orientierte Leitkultur fordern, aber vor Gericht nicht den Mut haben eigentlich selbstverständliches durchzusetzen. Kann denn der Richter überhaupt sicher sein, dass er bei dieser Vermummung die klagende Person wirklich vor sich hat.

Solches Verhalten kommt einer Erpressung des Richters nahe und darf deshalb an einem bayerischen Gericht nicht hingenommen werden. Was kann man da tun?

Bausback schrieb mir darauf hin, dass er Richtern keine Anweisungen geben könne. Er werde aber überlegen, wie ein solches Verhalten künftig unterbunden werden kann.

Das ist inzwischen geschehen.

Bayern fordert ein Verbot von Gesichtsschleiern in Gerichtsverfahren. Eine entsprechende Bundesratsinitiative hat das Kabinett auf den Weg

gebracht. Ziel ist eine bundesweit einheitliche gesetzliche Regelung. Dabei geht es um kein generelles Burka-Verbot, betonte Staatskanzleichef Marcel Huber. „Es geht nicht um persönliche oder religiöse Überzeugungen. Es geht uns ausschließlich um die ordentliche Durchführung eines Gerichtsverfahrens.“

Eine Kleiderordnung für Zeugen gibt es nicht. Zwar kann die Abnahme eines Gesichtsschleiers „im Einzelfall nach pflichtgemäßem Ermessen“ angeordnet werden. Es gibt aber keine entsprechende Anordnung. Justizminister Winfried Bausback betonte: „Der Rechtsstaat braucht in Gerichtssälen eine unverhüllten Blick in das Gesicht und auf die Wahrheit.“ Wer etwa als Zeuge geladen sei, solle dem Richter auch sein Gesicht zeigen – damit dieser entscheiden könne, ob er dem Zeugen glaube oder nicht. „Denn es kommt nicht nur darauf, was ein Zeuge sagt, sondern auch wie er es sagt: Wird der Zeuge rot im Gesicht? Zuckt der Zeuge bei einer Frage zusammen? Hat er Schweißperlen auf der Stirn?“

All das kann wichtig sein, um die Glaubwürdigkeit eines Zeugen zu beurteilen.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D.

BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de

Der Tod Ludwigs II. von Bayern am 13. Juni 1886

von Prof. Dr. Dieter Weiß

Die Persönlichkeit des Monarchen

Wie kein anderer bayerischer, wie kein anderer deutscher Monarch des 19. Jahrhunderts hat König Ludwig II. von Bayern das Interesse der Mit- und in noch stärkerem Maße der Nachwelt auf sich gezogen, wie bis heute der Blick auf den Buchmarkt und in die Zeitungen mit nicht enden wollenden Spekulationen über sein Leben und seinen Tod beweist. Eine sich der Normalität und dem Alltag entziehende fürstliche Lebensführung und ein geheimnisvoller Tod bieten offenbar den Stoff, aus dem die Träume sind. Auch mehrere Filme haben sich mit der Person des Königs befaßt.



Gedenkkreuz für König Ludwig II. im Starnberger See

Als König Ludwig II. im Jahr 1864 den Thron bestieg, war er erst 19 Jahre alt. Leidenschaft für die Kunst, besonders für die Werke Richards Wagners, erfüllte ihn - 1861 hatte er erstmals Lohengrin gehört. Er war durchdrungen von der Sendung der Kunst, was zu seinem großartigen Mäzenatentum führte.

Dabei war er auch von tiefer Frömmigkeit erfüllt, wie er es in seinen Aufzeichnungen festhielt. Seine Bauleidenschaft sollte zwar ihn selbst in schwere Schulden stürzen, wirkte sich aber für die Entwicklung des bayerischen Bauwesens und des Kunsthandwerks wie später für den Fremdenverkehr äußerst positiv aus.

Merkwürdig bleibt, daß der König trotz seines hohen monarchischen Selbstgefühls und seiner konservativen Grundeinstellung sowohl die Integration Bayerns in das kleindeutsche Reich zuließ und förderte, als auch seine liberalen Minister gegen die konservative Landtagsmehrheit stützte. Er war offensichtlich nicht in der Lage, seine politischen Grundüberzeu-

gungen in die Praxis umzusetzen. In seiner Traumwelt, etwa in Linderhof und Herrenchiemsee, formte er sich seine Idealvorstellung von der absolutistischen Herrschaft König Ludwigs XIV. von Frankreich, die mit der Realität des Konstitutionalismus längst nichts mehr gemein hatte.

Der Rückzug des Königs aus der Öffentlichkeit

Die Beschneidung seiner Souveränität 1871 führte dazu, daß Ludwig II. sich immer weiter aus der Politik zurückzog und sich in eine von ihm aufgebaute Scheinwelt flüchtete. 1875 brachen die Züge einer Geisteskrankheit

bei seinem Bruder und Thronerben Prinz Otto durch. Zunehmend vereinsamte der König, der auch seine Familie durch sein teilweise herrisches Auftreten von sich stieß. Bald fiel in der Öffentlichkeit seine wachsende Scheu vor der Teilnahme an offiziellen Verpflichtungen auf, er zog sich in die Einsamkeit seiner Jagdhäuser und Schlösser zurück. Nur noch für einige

Wochen kehrte er jährlich im Frühjahr und im Herbst aus den Bergen nach München zurück, um seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, bearbeitete aber gewissenhaft die ihm vorgelegten schriftlichen Vorgänge.

Öfter trug er sich mit dem Gedanken an eine Abdankung. Je mehr der König von Bayern seine wirklichen Souveränitätsrechte an das Reich abtreten mußte und er die Ausübung seiner Re-

gierungsbefugnisse als unerträgliche Last betrachtete, desto mehr steigerte sich seine Auffassung vom idealen Herrschertum.

So wuchs die Diskrepanz zwischen dem faktischen Verzicht auf die Ausübung der Regierungsgeschäfte durch Ludwig II. und seinem Idealbild der absoluten Herrschaft. Auch im Umgang mit seiner unmittelbaren Umgebung verlor der König feste Kategorien und schwankte zwischen wahrhaft königlichen Geschenken und Demütigungen.

Wenn die Extravaganzen des Monarchen, seine Bauleidenschaft und sei-

ne geheimnisumwitterten nächtlichen Ausfahrten bei Fackelschein die Anhänglichkeit der oberländischen Bevölkerung eher noch steigerten und das Ansehen des Königs über seinen Tod hinaus ins Mythische überhöhten, so bedeutete das Fehlen des Königs in den politischen und wirtschaftlichen Zentren des Landes doch eine schwere Belastung für den monarchischen Gedanken.

Die Regierung und das Kabinettssekretariat waren dabei bemüht, den Zustand des Königs vor der Öffentlichkeit zu verschleiern. Dabei konnte Ludwig II. sich bei gelegentlichen Auftritten durchaus normal verhalten und rational argumentieren.

Verschärft wurde die Situation durch seine immer bedrohlicher werdende Finanzlage. Der Großteil der Einnahmen der Zivilliste von seit 1876 jährlich gut 4230000 Mark war durch Personalkosten, den Unterhalt für die königlichen Residenzen, Gärten und Sammlungen sowie die Kosten für die Hoftheater gebunden.

Nur aus den nach Abzug der Fixkosten noch freien Mitteln konnte der König seine Bauvorhaben finanzieren. Zum Jahresanfang 1884 betrug seine Schulden bereits 8,25 Millionen Mark. Die Verbindlichkeiten wären noch höher gewesen, wenn Reichskanzler Otto von Bismarck nicht dem König aus dem Welfenfonds in Form eines Darlehens, freilich ohne Hoffnung auf Rückzahlung, 5 Millionen Mark zugewendet hätte.

Der Reichskanzler war wohl auch deshalb so großzügig, um einen Rücktritt des Königs zu verhindern, der seiner Politik wenig Widerstand entgegenzusetzen in der Lage war. Dabei empfand Bismarck aber offenbar tatsächlich Sympathie für die Person Ludwigs II., auch wenn der Briefwechsel zwischen beiden, in dem der Kanzler stets sei-

nen Einsatz für den Föderalismus und das monarchische Prinzip betont, aus politischem Kalkül entstanden ist.

Die Schulden des Frühjahrs 1884 vermochte das Ministerium aufzufangen, indem es dem König einen Kredit bei bayerischen Banken vermittelte, der mit Zustimmung der Agnaten durch Wertpapiere aus dem König-Max-Fideikommiß abgesichert und bis 1901 durch die Zivilliste zurückgezahlt wurde. Für die Finanzlage des Monarchen war das Ministerium eigentlich nicht zuständig, doch wurden die Verschuldung und Lebensführung Ludwigs II. bereits in der Öffentlichkeit diskutiert. Dadurch geriet nicht nur die Autorität des Monarchen in Gefahr, sondern das Regierungssystem der liberal-staatskonservativen und reichsfreundlichen Ministerialbürokratie.

Im Sommer 1885 war die Kabinettskasse des Königs bereits wieder mit 6 Millionen Mark belastet. Erneut verwiesen ihn die Minister als einzige Möglichkeit zur Sanierung auf den Weg der Sparsamkeit. Die Befassung des Landtages mit dem Problem lehnten sie strikt ab, da dies mit einer Niederlage der Regierung enden mußte. Darauf befahl der König im April 1886 eine entsprechende Finanzvorlage für den Landtag, worüber er gleichzeitig den Oppositionsführer Georg Arbogast Freiherrn von Franckenstein informierte. Das Ministerium weigerte sich, damit vor den Landtag zu gehen. Mit phantastischen Plänen versuchte der König nun, in ganz Europa Geld aufzutreiben.

Gleichzeitig leitete die Regierung Schritte ein, um zur Erklärung der Regierungsunfähigkeit König Ludwigs II. und zur Einsetzung eines Regenten zu gelangen. Die Verfassung sah dies für den Fall vor, daß der Monarch an der Ausübung der Regierung länger als ein Jahr gehindert wäre. Bereits

im März 1886 erklärte der Münchener Psychiater Prof. Dr. Bernhard von Gudden den Ministern, daß er Ludwig II. für geisteskrank halte und auch ohne persönliche Untersuchung ein Gutachten zu seiner Entmündigung stellen würde. Am 8. Juni erstatteten Gudden und drei weitere Psychiater nur auf Grund von schriftlichen Äußerungen Ludwigs II. und Zeugenaussagen das Gutachten, daß er „in sehr weit fortgeschrittenem Grade seelengestört“ und an Paranoia leidend sei. Deshalb müsse er als unheilbar und nicht mehr regierungsfähig bezeichnet werden.

Der nächste Agnat Prinz Luitpold von Bayern erklärte sich erst nach langem Zögern zur Übernahme der Regentschaft bereit. Nachdem im Vorfeld bereits bei Bismarck sondiert worden war, verständigte Prinz Luitpold am 8. Juni die deutschen Souveräne und Kaiser Franz Joseph von den geplanten Schritten. Am 9. Juni wurde in einer Kabinettsitzung die Entmündigung vollzogen und die Regentschaft Prinz Luitpold übertragen. Noch am selben Tag reiste eine Kommission, der die neu ernannten Vormünder des Königs und Prof. Gudden angehörten, nach Neuschwanstein, um Ludwig II. von seiner Entmündigung zu unterrichten und ihn in irrenärztliche Betreuung zu übergeben. Am 10. Juni konnte der König die Kommission durch Gendarmen aus Füssen verhaften lassen, nach ihrer Freilassung kehrte sie unverrichteter Dinge nach München zurück. Ludwig II. telegraphierte um Hilfe, stand aber allen Ratschlägen entschlußlos gegenüber und ließ sich am 12. Juni von einer Ärztekommision widerstandslos nach Schloß Berg am Würmsee überführen.

Der Tod Ludwigs II.

König Ludwig II. war in seinem monarchischen Selbstbewußtsein aufs tief-

ste getroffen. Am Nachmittag des 13. Juni, dem Pfingstsonntag, unternahm er mit Prof. Gudden einen Spaziergang im Park von Schloß Berg. Beide sollten davon nicht mehr zurückkehren, am Abend gegen 23.00 Uhr wurden ihre Leichen im See gefunden.

War schon das Leben des Königs vom Geheimnis überschattet, so noch mehr sein Tod. Zahllose Spekulationen knüpfen sich bis zum heutigen Tag daran. Sie rei-

chen von einem mit Kaiserin Elisabeth von Österreich abgesprochenen Fluchtversuch über den See, bei dem er ermordet worden wäre oder umgekommen sei, bis zu Selbstmord.

Fest scheint zu stehen, daß wohl nach einem Kampf als erster Gudden starb. Immer wieder wurde diskutiert, warum Ludwig II. als kräftiger Mann und geübter Schwimmer am flachen Ufer eines Sees umgekommen ist. Richard Sexau, der die Familienüberlieferung der Herzöge in Bayern kannte, vermutete einen Herzschlag als Todesursache.

Die Initiative zur Entmündigung und damit Absetzung des Königs war von den Ministern Krafft Frhr. von Crailsheim und Johannes von Lutz, die sich im Hintergrund hielten, ausgegangen. Hier ist der Verdacht nicht auszuschließen, daß sie erst zu einem so späten Zeitpunkt handelten, weil der Zustand des Königs ihrer Politik lange freien Lauf gelassen hatte.



König Ludwig II. (Fotografie von Joseph Albert 1884)

Wenn Ludwig II. sich im April 1886 an den Landtag gewandt hätte, wäre ihre Politik dort ins Kreuzfeuer der Kritiker geraten und wahrscheinlich hätte die Landtagsmehrheit eine konservative Regierung erzwungen. Das Ministerium handelte erst zu dem Zeitpunkt,

als die Extravaganzen des Monarchen und die Schuldenbelastung seine eigene Stellung bedrohten. Da die Minister ihren eigenen Rücktritt wie die Zusammenarbeit mit dem Landtag ausschlossen, blieb nur die Radikallösung der Regentschaft.

Bismarck formulierte es sehr drastisch und wohl zutreffend, „er habe den Eindruck, daß unsere bayerischen Minister, weil sie sich nicht mehr halten könnten, den König ‚schlachten‘ wollten.“



Dr. Bernhard von Gudden

Am 19. Juni wurde Ludwig II. mit all dem üblichen reichen Zeremoniell für einen bayerischen König nach einem großen Trauerkondukt in der Münchener Hofkirche St. Michael beigesetzt. Die Regentschaft für den regierungsunfähigen König Otto hatte Prinzregent Luitpold übernommen, dem es bald wieder gelang, das Ansehen der Monarchie und der Dynastie zurückzugewinnen und noch zu steigern.

König Ludwig II. aber, der selbst über sich geäußert hatte, „ein ewig Rätsel will ich bleiben mir und anderen“, dient seitdem bayerischen Patrioten und Anhängern des Königsgedankens, bayerischen Föderalisten und Querdenkern als Projektionsfläche für ihre eigenen Ideale und Träume.

Ausstellung "Die Englischen Fräulein und das Mädchenabitur. Ein Schritt in der Frauenbildung"

Mit dieser Ausstellung erinnert das Bayerische Hauptstaatsarchiv an den ersten Abiturjahrgang, der an einer Mädchenschule auf das Abitur vorbereitet und im Juli 1916 dort geprüft wurde.

Gleiche Ausbildungschancen für Knaben und Mädchen mussten vor rund hundert Jahren auch in Bayern erst erkämpft werden. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts konnten Mädchen als Externe an Knabengymnasien die Abiturprüfung ablegen. Die Prüfungsvorbereitung mussten sie privat organisieren und bezahlen.

Die Absolventinnen des Instituts der Englischen Fräulein in Regensburg, die 1916 ihr Reifezeugnis entgegennahmen, waren zwar nicht die ersten Mädchen in Bayern, die das Abitur abgelegt haben. Sie waren aber die ersten Mädchen, die an der Schule geprüft wurden, an der sie ihre Ausbildung erhalten hatten. Rechtlich möglich war dies durch den Erlass der "Schulordnung für die höheren Mädchenschulen in Bayern" von 1911.

Das besondere Engagement für die Mädchenbildung ist untrennbar verknüpft mit den Ordensprinzipien des Instituts der "Englischen Fräulein". Von Anfang an betonte die Ordensgründerin Mary Ward den Wert der Erziehung der Mädchen zu gebildeten und selbständigen Frauen.

**Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstr. 5, 80539 München**

Öffnungszeiten

Mo-Do 8:30-18:00 Uhr

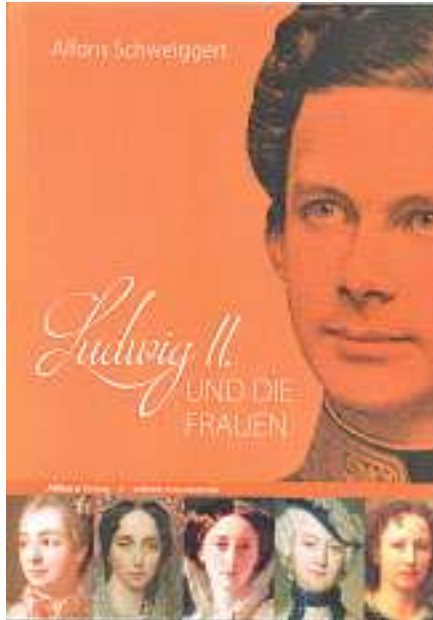
Fr 8:30-13:30 Uhr

geschlossen an Feiertagen

Eintritt frei

Alfons Schweiggert
Ludwig II. und die Frauen

von Erich Adami



Alfons Schweiggert

König Ludwig II. und die Frauen

Allitera München
 edition monacensia

€ 24,90
 ISBN 978-3-86906-823-7

Zum Thema „Ludwig II. und die Frauen“ existierte in der Ludwig II.-Bücherflut bislang keine einzige Veröffentlichung.

Begründung: Darüber brauche es kein eigenes Buch zu geben, da sich der König vorrangig zu Männern hingezogen gefühlt habe. Seine homosexuelle Veranlagung habe ihm einen Zugang zu Frauen völlig verwehrt. Alfons Schweiggert widerlegt dieses Vorurteil, indem er in seinem Buch mehr als 100 Frauen vorstellt, zu denen der König sehr wohl in teilweise sehr engem Kontakt stand.

Es sind Frauen, die ihm entweder familiär nahestanden oder die er als Seelenverwandte verehrte, auch adeli-

ge Damen, die von ihm hofiert wurden und Frauen, von denen er oft leidenschaftlich umschwärmte wurde.

Auch mehrere Lebenspartnerinnen waren für ihn im Gespräch. Ebenso werden die vielen Künstlerinnen vorgestellt, die er wegen ihrer Leistungen – ob als Sängerin, Schauspielerin, bildende Künstlerin oder Schriftstellerin – bewunderte.

Es fehlen auch nicht die zahlreichen historischen Frauen aus dem Ancien Régime, die er vergötterte sowie literarische weibliche Gestalten, denen er bei der täglichen Lektüre nahekam, oder die ihn auf der Bühne faszinierten. Dazu gehören auch die Heldinnen aus den Opern Richard Wagners.

Selbst jene Frauen, gegen die er aus unterschiedlichen Gründen Abneigung empfand, bleiben in dem Buch nicht unerwähnt. Schweiggert verdeutlicht, dass Frauen für den König nicht nur eine Randerscheinung waren, sie gehörten vielmehr wesentlich zu seinem Leben und prägten und bereicherten es maßgeblich.

Bereits in früheren Quellen ist davon die Rede, Ludwig II. sei eher bisexuell als homosexuell gewesen. Er habe sich also sowohl zu Frauen als auch zu Männern hingezogen gefühlt, ohne jedoch die eine oder andere Sexualität in vollem Umfang gelebt zu haben. Seine Gefühle gegenüber Frauen waren gelegentlich sicher mehr als nur platonisch.

So schrieb der französische Autor Guy de Pourtalès, der die verschollenen Briefe Ludwigs an die Schauspielerin Lila von Bulyowsky noch kannte.

Diese Briefe seien mit „brünstigen Liebkosungen“ gefüllt gewesen, „die das Papier versengten“.

Und der Schauspieler Josef Kainz habe, so der Schriftsteller Felix Philippi, „wenn auch aus noch so zarten und verschleierte Andeutungen“ Ludwigs II. entnehmen können, „daß der König doch nicht so liebeleer dahinlebte, wie die Welt glaubte, daß er einer hohen Frau in mehr als verwandtschaftlicher Zuneigung ergeben sei.“

In der Folge leitete auch der englische Schriftsteller Wilfried Blunt von den Kontakten des Königs zu Frauen ab, „dass Ludwig eher bisexuell als rein homosexuell war.“

Im Leben Ludwigs II. scheint es hinsichtlich seiner sexuellen Orientierung also nicht ein „entweder – oder“, sondern ein „sowohl als auch“ gegeben zu haben, das heißt: nicht ein entweder Homosexualität oder Heterosexualität, sondern ein sowohl Homo- als auch Heterosexualität – das hieße also Bisexualität –, ohne dass er sich für die eine oder andere Variante letztlich eindeutig entscheiden konnte, da er das bewusste Ausleben beider Varianten zeit lebenslang als zutiefst sündhaft und mit seiner Einstellung zum Königtum von Gottes Gnaden als völlig unvereinbar empfand.

Ludwigs Biographie ist die tragische Geschichte eines sexuell orientierungslosen Menschen auf der lebenslangen Suche nach seiner Geschlechtsidentität, zu der er bis zu seinem Tod bedauerlicherweise jedoch nicht finden konnte. Und dieses Defizit prägte sein privates, politisches und künstlerisches Wirken erheblich.

AUSSTELLUNGEN

Landesaussstellung "Bier in Bayern" mit der "Goldenen BierIdee 2016" des Bayer. Brauerbundes ausgezeichnet

Die Bayerische Landesaussstellung 2016 „Bier in Bayern“ hat einen spritzigen Start hingelegt. So wollten in den ersten vier Wochen bereits 20.000 Besucher die Schau über „Bayerns fünftes Element“ sehen.

Die Ausstellung bietet dem Besucher in besonderer Weise einen Einblick in die Entwicklung und kulturgeschichtliche Bedeutung des Bieres.

Zusätzlich gibt es rund um Kloster und Brauerei verschiedene Schauplätze für die rund 200 Veranstaltungen umfassende "Begleitmusik" zur Landesaussstellung, bei der die Veranstalter großen Wert darauf legen, dass für jeden Geschmack und jede Altersgruppe etwas dabei ist (www.landesaussstellung-bier.de)

Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, ist mit dem bisherigen Verlauf sehr zufrieden: „Wenn es so weitergeht, werden wir weit über 100.000 Besucher in Aldersbach begrüßen können – die Besucher des Begleitprogrammes noch gar nicht mitgerechnet. Nach diesem Start haben wir sogar die Chance, die Größenordnung der letzten beiden hoch erfolgreichen Landesaussstellungen in Regensburg und Ingolstadt zu erreichen, vielleicht sogar zu übertreffen.“

Bayerische Landesaussstellung "Bier in Bayern"
29. April - 30. Oktober 2016

Kloster Aldersbach im Passauer Land

Geöffnet: täglich von 9 bis 18 Uhr

Eintrittspreise:
Erwachsene 10 €
Kinder und Jugendliche 2 €
Ermäßigungen

www.landesaussstellung-bier.de

Ausstellung "Burgen und Bauten Kaiser Karl IV. in Lauf an der Pegnitz"

Die Bayerisch-Tschechische Landesaussstellung anlässlich des 700. Geburtstags Kaiser Karls IV. findet in Prag und Nürnberg statt. Sie wird zudem von einem interessanten Programm in Orten entlang der Goldenen Straße begleitet - darunter eine Ausstellung im Laufer Wenzelsschloss.

Böhmens Thronfolger Karl hatte in der Auseinandersetzung mit Kaiser Ludwig dem Bayern die deutsche Königskrone zunächst als Gegenkönig im Jahr 1346 und ab 1349 unangefochten erlangt. 1355 war er in Rom zum Kaiser des Hl. Römischen Reichs gekrönt worden. Karl IV. erwarb 1365 auch die Krone von Burgund. Bekannt wurde er vor allem aufgrund der Goldenen Bulle von 1356, die als ein „Grundgesetz“ des Reichs beschrieben wird. In dieser wurde die Wahl des deutschen Königs durch die Kurfürsten geregelt und die Notwendigkeit des Papstes für die Erlangung der Kaiserwürde negiert.

Die Ausstellung widmet sich den Burgen und Bauten Kaiser Karls IV. Den Mittelpunkt bildet der einzigartige Wappensaal.

**Kaiserburg Wenzelschloss
Schloßinsel 1
91207 Lauf an der Pegnitz
Eintritt frei**



Wenzelschloss

Ausstellung im Kloster Beuerberg "Klausur - Leben in der Stille" 15.5.-16.10.2016

Im idyllisch gelegenen Kloster Beuerberg kann man einen Blick hinter sonst streng verschlossene Türen werfen.

Dafür hat die Erzdiözese München und Freising das ehemalige Kloster der Salesianerinnen erstmalig für eine Sonderausstellung zugänglich gemacht.

Von Besuchsräumen über den zentralen Kreuzgang, die Sakristei und den daran anschließenden Schwesternchor, Klosterküche und Speisesaal, den ehemaligen Kapitelsaal, die Wirtschaftsräume bis hin zum Totengang und Friedhof bietet die Ausstellung Interessierten die Gelegenheit, dem Tages- und Lebenslauf der Salesianerinnen in den verschiedenen Facetten des klösterlichen und einst von der Außenwelt streng abgeschirmten Lebens, eben eines Lebens in Klausur, nachzuspüren.

**Kloster Beuerberg
Klosterstraße 2
82547 Eurasburg-Beuerberg**

**Öffnungszeiten:
Mi-So 11-19 Uhr**

**Eintrittspreise: Erwachsene 4 €
Kdr. u. Jugendliche bis 18 J. frei
umfangreiches Begleitprogramm
www.dimu-freising.de**



Kloster Beuerberg

**Staatsminister
Dr. Markus Söder
besuchte Trachtenkulturzentrum**

Sein Wort eingelöst hat der Bayerische Finanz- und Heimatminister Dr. Markus Söder mit einem Besuch beim neuen Trachtenkulturzentrum des Bayerischen Trachtenverbandes in Holzhausen in Niederbayern (Gemeinde Geisenhausen, Landkreis Landshut).

Tief beeindruckt zeigte sich der Minister nach einem Rundgang durch die Gebäude des Trachtenkulturzentrums in Holzhausen von der Leistung der bayerischen Trachtler. In zehnjähriger Bauzeit wurde hier mit 7,1 Millionen Euro und rund 32.000 Stunden eigener Arbeitsleistung aus der ehemaligen Pfarrökonomie Holzhausen die Zentrale des Bayerischen Trachtenverbandes mit Trachtenmuseum, Jugendbildungshaus, Veranstaltungstadel, Jugendzeltlagerplatz und Verbandsarchiv geschaffen. „Die Leistung der Trachtler war aber nur möglich, weil wir vom Bayerischen Staat großzügig unterstützt worden sind“, so Landesvorsitzender Max Bertl bei seinen Dankesworten an den Finanzminister. Minister Söder wiederum würdigte das Trachtler-Engagement mit den Worten: „Unsere Werte, Traditionen und Trachten sind das Markenzeichen unserer Heimat Bayern. Der Bayerische Trachtenverband ist durch sein Einstehen und Vermitteln unserer Werte aber auch für durch sein soziales Handeln, seinen Zusammenhalt über Grenzen hinweg und seine beispielhafte Jugendarbeit Vorbild für viele Verbände in Bayern.“

Im Rahmen einer Gesprächsrunde wurden auch noch Themen der Bayerischen Trachtenjugend sowie die derzeitige Spendenaktion des Trachtenverbandes für Hochwassergeschädigte angesprochen.

**Bürgermedaille der Gemeinde Oberaudorf
für Hans Berger**

Der weit über die Landkreisgrenzen hinaus bekannte Musiker Hans Berger hat im Rahmen des Oberaudorfer Musikabends die Bürgermedaille der Gemeinde Oberaudorf überreicht bekommen. Bürgermeister Hubert Wildgruber würdigte in seiner Laudatio nicht nur die musikalischen Höchstleistungen von Hans Berger auf der Zither oder der Orgel sondern vor allem auch seine Auffassung, die Musik als verbindendes Element



Hans Berger

zwischen den Menschen zu sehen und dies auch zu leben. Der 1944 in Oberaudorf geborene und am elterlichen Bergbauernhof in Vordersee bach aufgewachsene Hans Berger lernte ab seinem siebten Lebensjahr das Zitherspiel. Schon mit zwölf Jahren brachte er sich autodidaktisch das Orgelspiel bei. Als Hof erbe vorgesehen besuchte er zunächst die Landwirtschaftsschule Rosenheim und die Landvolkshochschule in Wies bei Steingaden. Doch seine Liebe zur Musik war stärker: Mit 25 Jahren besuchte er das Richard-Strauss-Konservatorium in München, den Hof überlies er seinem jüngeren Bruder. Seit 1965 betreute er die Bergkirche Wall als Organist und war von 1974 bis 2007 hauptamtlicher Kirchenmusiker in Oberaudorf. Ab 1994 wirkte er fünf Jahre als Volksmusikpfleger des Landkreises Rosenheim und Musikpfleger des Dekanats Inntal. Seit 1980 widmet er sich der Wiederentdeckung und Bearbeitung des musikalischen Nachlasses des „Müllner-Peter von Sachrang“. Mit dem 1985 gegründeten

Hans-Berger-Ensemble ist er in den letzten Jahrzehnten bei unzähligen Konzerten aufgetreten.

In all seinen Jahren des Wirkens ist Hans Berger zum musikalischen Aushängeschild der Gemeinde Oberaudorf geworden und hat nicht nur das Musikleben im Ort entscheidend mitgeprägt sondern auch den Namen Oberaudorf in die halbe Welt hinaus getragen. Seine Konzertreisen führten in durch Deutschland und

Österreich, nach Frankreich, England, Schottland und Brasilien. Ein besonderer Höhepunkt war zudem ein Konzert für Papst Benedikt in Rom. Und nicht zu vergessen die wunderbare 90 minütige Dokumentation, die im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen hat er schon erhalten, z.B. den Verdienst-Orden der Bundesrepublik Deutschland, den Volksmusikpreis der Hanns-Seidl-Stiftung, den Kulturpreis des Landkreis Rosenheim, den EUREGIO-Preis Inntal, die Goldene Zither, die Oberbayerische Bezirks-Medaille in Silber und viele mehr.

Der Bayernbund gratuliert seinem Mitglied zu dieser Auszeichnung mit Anerkennung und Dank.

Dennoch ist er immer bodenständig geblieben und hatte immer ein offenes Ohr und umsetzbare Ideen, wenn Unterstützung und Mithilfe in musikalischen und heimatgeschichtlichen Belangen benötigt wurde.

Anton Hötzelsperger, Prien

Zum Jubiläumsjahr in Schongau: Biergeschichte einer bayerischen Kleinstadt

von Kreisheimatpfleger Helmut Schmidbauer

Vorweg: Bier und Bayern, Bayern und Bier, das gehört doch zusammen, so will es das Klischee. In diesen Tagen des Gedenkens an „500 Jahre bayerisches Reinheitsgebot für Bier“ werden allenthalben zahlreiche dieser liebevollen Klischees gepinselt, natürlich in Dirndl und Lederhosen.

Dabei steht am Beginn der Geschichte alkoholischer Getränke Bayerns gar kein Bier. Bierland war das vom Klima weniger begünstigte Norddeutschland, berühmte Biere wurden in Hamburg, Hannover, Einbeck und in Leipzig erzeugt.

In Bayern braute und trank man den Met, das ist ein vergorenes Honigwasser, und danach vor allem Wein. Bis ins 12. Jahrhundert hießen die Wirtshäuser in Bayern allgemein „Metstuben“ - wie heute noch in der Nordsteiermark. Dann, ab dem 12. Jahrhundert, begann bei uns der Wein, als Folge der damals fortschreitenden Klimaerwärmung, den Met zu verdrängen.

Ja, im ganzen Mittelalter bis hinein in Goethes Tage, galt Bayern allgemein als Weinland. „Der gemeine Mann sitzt Tag und Nacht - bei dem Wein“ schreibt im 16. Jahrhundert der Historiker Aventin, - nicht beim Bier!

Zu offiziellen Anlässen in Schongau wurde demgemäß, wie es die Stadtkammerrechnungen überliefern, von der Stadt Schongau lange Zeit ausschließlich Wein gereicht.

Bier im alten Schongau

Die alte Stadt Schongau im Pfaffenwinkel ist eine staufische Gründung und gelangte nach dem Tode Konra-

lungsbedürftig, konnte doch jeder, der ein Anwesen besaß und Gerste baute, auch brauen, und das machten dann vermutlich alle Einwohner, weil neben Handel, Flößerei, Rott und Handwerk jeder auch eine kleine Landwirtschaft betrieb, Ackerbürger war.

Aber den Wirten, die mit dem Bier ihre Geschäfte machten, denen musste man auf die Finger schauen. So steht beispielsweise im ältesten Schongauer Stadtrecht, dass ein Wirt den Trank

nicht aus verschiedenen Fässern mischen darf. „Also, wie er ein Fassl aufzut“, so muss er es bis zur Neige ausschenken. Es geht also nicht an, schlechtes Bier verkaufbar zu machen, indem man es mit gutem Bier mischt. Und immer muss der Wirt „mit einer rechten Maß

ausschenken“, also nicht mit zuviel Schaum oder mit gefälschten Eichzeichen („Ist es, dass der Purger Marck ze klain waere...“) Schenkt der Wirt eine zu kleine Maß, so verfügt das Stadtrecht, dass ihm die Trinkgefäße zerschlagen werden. Auch darf er von sich aus das Bier nicht teurer machen, bloß billiger und mit Abschlag verkaufen, das darf er schon. Ob's je passiert ist, darüber gibt es bis heute keine Nachrichten!

Die älteste Erwähnung des Bierbrauens in Schongau stammt dann aus dem



Die neun Mitglieder der Schongauer Schusterzunft in ihrem Zunflokal, dem "Weilheimerbräu". Links der Wirt ("Herr Vater") Franz Sales Krumm, rechts die Wirtin ("Frau Mutter") Maria Anna Krumm. Auf der gedeckten Tafel mit weißem Tischtuch die biergefüllten Glaskrüge. Ölbild (1829) im Stadtmuseum Schongau.

dins, des letzten Hohenstaufers, auf dem Erbweg zu den Wittelsbachern. Um das Jahr 1200 auf dem Umlaufberg hoch über dem Lech, wurde die Stadt von Anfang an mit Wall, Ringmauer und Stadtrecht ausgestattet. Und in diesem Stadtrecht finden sich nun älteste Hinweise auf das Bier.

Allerdings beginnt die Biergeschichte in Schongau, etwas überraschend, nicht mit den Bräuern, sondern mit den Wirten. Die Biererzeugung war offensichtlich anfangs nicht rege-

14. Jahrhundert (1337), wobei natürlich schon länger gebraut wurde: Kein Bierausschank ohne vorherige Brautätigkeit! Der erste namentlich bekannte Bierbrauer Schongaus findet sich noch später erst im Jahre 1531, ein gewisser *Baltasar Karl Walthausen*, und ausgerechnet der ist ein zugewanderter Weilheimer! Bald wurde das Bierbrauen in der Stadt zum streng geregelten Zunftgewerbe, zu einer „Gerechtsamen“, die auf dem Anwesen lag und mit ihm vererbt und verkauft wurde.

Durch die Jahrhunderte bestanden in Schongau 13, teils auch 14 solcher Braugerechtsamen, und das bei rund 1000 Einwohnern. Die Brautätigkeit war vergleichsweise primitiv, zum Hauptinventar gehörten ein Bottich, eine Pfanne und eine Kupferplatte. Dieses einfache Sudwerk erbrachte ein zumeist kräftig eingesottenes Bier, im Frühjahr das „Märzenbier“, pro Sud etwa 25 Eimer („*Emer*“), dieses bayerische Hohlmaß mit 64,15 Liter gerechnet. Dann sind nach heutiger Rechnung 25 Eimer knappe 15 Hektoliter. Da man noch keine Schläuche hatte, wurde der „Gerstensaft“ über Tiergedärme abgefüllt, die man sich von Zunftkollegen der Metzger besorgte. Erst im 19. Jahrhundert finden sich Stoffschläuche.

Bei 13 Braustätten und angenommenen drei Suden ergibt das für Schongau, grob gerechnet, knappe 1000 Eimer im Jahr, insgesamt also 64.000 Liter Bier. Zu dieser Menge kommt, dass in Schongau auf kurfürstliche Anordnung zusätzlich Weißbier aus dem Weilheimer Bräuhaus ausgeschenkt werden musste, dass große Mengen des besseren und billigeren schwäbischen Gerstenbieres „her-

eingeschwärtzt“, also geschmuggelt wurden und dass dazu die Karmeliterpatres einen begehrten Trunk verkauften. Zusammengerechnet bei 1000 Einwohnern ergibt das pro Kopf einen nicht unerheblichen Bierverbrauch, auch wenn die benachbarten Klöster Rottenbuch und Steingaden bis zum Jahr 1692 ihr Bier in Schongau kauften und also anfangs zu den Konsumenten gezählt werden müssen. Die Preise blieben bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in etwa gleich: 2 Kreuzer die Maß fürs schwäbische Gerstenbier, 3 Kreuzer fürs Schongauer braune Bier, und die Karmeliter verlangten 5 Kreuzer. Die Umrechnung ist schwierig, eine Maß kostete etwa den Preis von einem Pfund Roggenbrot oder einem halben Pfund Rindfleisch. Ein Pfund Butter entsprach dem Wert von 5 - 6 Maß Bier.

Schongautypisch: Die Brauereigasthöfe



Der „Rösslebräu“ als typische Stadtbrauerei im engen Bereich neben der Stadtmauer. Stadtmodell 1:200 nach dem Grundplan von 1870 von Max Herz im Stadtmuseum Schongau.

Üblicherweise gehörte zur Braugerechtsame auch der Ausschank von Bier, Wein und auch Branntwein sowie das Recht der Fremdenbeherbergung. 13 solcher Bräuwirtschaften zählte man in Schongau im 18. Jahrhundert, 100 Jahre später waren es etwas weniger, zwischen 6 und 11, die älteste davon die Bräuwirtschaft „zum Bären“, später *Kasselbräu*, am

heutigen Bürgermeister - Schaegger - Platz. Gleich gegenüber befand sich der „*Weilheimer Hof*“, später „*Mohrenbräuwirtschaft*“, das heutige Altenwohnhaus. Dann kommen Namen mit gutem Schongauer Klang, etwa „*Sonnenbräu*“, „*Drei Rosen*“, „*Rösslebräu*“, „*zur Glocke*“, „*Blaue Traube*“, zu den „*drei Fischen*“, den „*drei Hasen*“, „*zum Hirschen*“, „*zum Lamm*“ oder „*zum Metzgerwirt*“, später „*zum grünen Baum*“ nachmalig „*zum Bayerischen Löwen*“ der Brauereifamilie Schrimpf mit ihrem sagenhaften Schongauer Weißbier, genannt „*Selbstlob*“.

Als im Jahr 1719 der Kurfürst den unbeschuhten Karmelitern eine Niederlassung in Schongau erlaubte, kam frischer Wind in die Schongauer Brauszene. Die herkömmlichen Bierbräuer haben die neue Konkurrenz angefeindet und sich regelmäßig in München beim Kurfürsten beschwert.

Die Patres durften nämlich ihr vorzügliches Weißbier nur für den Hausgebrauch brauen. Die Schongauer Bürger haben aber wegen der schlechteren Biere der Stadtbräuer das Kloster überrannt und mit allen Mitteln versucht, an das Karmeliterbier heranzukommen. Es ist sogar in der Stadt gemunkelt worden, der eine oder andere von den Bierbauern selbst gehe des Abends bei hereingebrochener Dunkelheit heimlich ins Kloster, um dort das begehrte Karmeliter-Bier zu kaufen.

Dieses haben sie dann mit Wasser gestreckt, aber zum selben Preis wie das Karmeliterbier weiterverkauft, wie der Pater Prior empört nach München schreibt, so dass Schongauer Bürger „*um theuers Geld nur gfarbts Wasser überkommen ...*“ Der Streit verschärfte sich, als die Patres eine Schnapsbrennerei aufmachten und mit hauseigenem Streuobst aus dem Klostergar-

GESCHICHTE

ten einen vielgerühmten Seelentröster brannten.

Die Beamtschaft im kurfürstlichen Pflegamt konnte sich daneben noch am „*Einpöckischen*“ dem Bockbier erfreuen: Was von der vom Kurfürsten aus dem norddeutschen Einbeck geordneten Starkbierfuhr bis Pfingsten nicht beim Münchner Hof getrunken war, wurde an die Beamtschaft der Landesstädte verteilt und gelangte so auch nach Schongau, wo es zu den zahlreichen überlieferten „*Fronleichnamsräuschlein*“ geführt hat.

Schongauer Bier: Mehr als nur ein Durstlöcher

Im 18. Jahrhundert wurde in Schongau eine Brandkatastrophe mit Bier verhindert. Im „*Schellebräu*“, der nachmaligen Bräuwirtschaft „*zur Glocke*“, war in einer frostigen Januarnacht ein Brand ausgebrochen. Weil alles Wasser zugefroren war, schienen Löschversuche aussichtslos, es drohte ein verheerender Stadtbrand. Bis einer darauf kam, dass die Flammen auch mit Bier zu löschen sind, und so wurde von den Bürgern der Brand mit dem hauseigenen Sud vom Schellebräu eingedämmt. Nicht viele bayerische Feuerwehren stehen, einmal nur auf die Flammen bezogen, in einer solchen Tradition des Löschens.

Hopfgärten und Bierkeller

Jeder Bierbräu in Schongau besaß seinen eigenen Hopfgarten: Schongau ein erfolgreiches bayerisches Hopfenanbaugelände! Seit dem 17. Jahrhundert werden in den Verkaufsurkunden immer wieder Hopfgärten erwähnt, und sie lagen im Westen und Norden vor dem heutigen Frauentor, dem Maxtor und am Natternsteig. Gartenbesitzer am Moosänger bestätigen auch heute, dass bei ihnen Hopfen-

pflanzen vorzüglich gedeihen, mindestens so wie in der Hallertau.

Um das Bier den Sommer über möglichst lange genießbar zu halten, war kühle Lagerung notwendig. Und so bauten und betrieben die Bräuwirte umfangreiche Kelleranlagen.

Am bekanntesten sind die unterirdischen Gewölbe des „*Sonnenbräus*“, später Brauerei Köhler, an der Südwestecke der Stadtmauer gewesen, ursprünglich umgenutzte Kasematten der früheren Stadtbefestigung, in denen schon im 16. Jahrhundert die verurteilten Hexen eingesperrt waren.

Dazu kommt der „*Märzenkeller*“ der Brauerei Semmer („*zum Bären*“) neben dem früheren Lechtor, und der „*Rösslekeller*“ am Burgger Gstaig unterhalb der heutigen Pfarrkirche Verklärung Christi.



Zunftzeichen der Schongauer Brauer (Detail) in der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt aus dem 18. Jh.

In der Mitte der Patron der bayerischen Brauer, der Heilige Kirchenvater Augustinus, Bischof von Hippo. Darunter auf einem mit einem Cherub bekrönten, goldenen Schild als Brauereisymbol ein überschäumender Maßkrug, den zwei gekreuzte Schöpffellen bekrönen, eingerahmt von frischen Hopfenranken.



Der Bierbrauer und Gastwirt "zur Sonne" Anton Kollmann zählte zu den erfolgreichsten und wohlhabendsten Bürgern seiner Zeit im 19. Jh. Die Darstellung auf einer Votivtafel von Heiligkreuz zeigt ihn selbstbewußt in reicher Kleidung, die goldenen Mantelschließen sind nicht zu übersehen. Die Kollmanns waren seit 1751 bis 1898 Besitzer des Sonnenbräus, zuletzt als Bräuwirt und Posthalter. Stadtmuseum Schongau.

Die Bräuwirte veranstalteten in ihren Sommerkellern regelmäßig Bierfeste, und Schongauer Vereine wählten die dortigen Schenken gerne zu ihren Lokalen, z.B. die Sänger der Liedertafel den Rösslekeller unterhalb der heutigen Pfarrkirche „*Verklärung Christi*“. Auch Biergärten, die unweit vor der Stadt lagen, haben in Schongau eine lange Tradition.

So schreibt J. Fr. Lentner in seiner „*Bavaria. Landesbeschreibung Lechrain*“ aus dem Jahre 1846: *In einem lustigen Tannenwäldchen, Forchat genannt, feiern die Schongauer zeitweise auf einem Maifest und versammeln sich gerne dort bei allen sommerlichen Feierlichkeiten ...*

Vier klassische Merkmale des bayerischen Bieres

Heute gibt es in Schongau nur mehr eine Brauerei, allerdings steht diese ganz in der Schongauer Tradition der Bräuwirtschaften: das Brauhaus an der Altenstadter Straße. Und auch hier wird hier ein guter Trank hergestellt, der die klassischen vier Merkmale des bayerischen Bieres aufweist, wie sie von richtigen Bierkennern aufgestellt wurden:

Bayerisches Bier muss

1. Widerwillen erregen, d.h. so sein, dass man es immer wieder will;
2. Heidnisch oder jüdisch sein, d.h. ungetauft, ohne zusätzliches Wasser verdünnt;
3. klebrig sein, d.h. der Zecher muss, einmal beim Bier sitzend, dabei kleben bleiben,
4. Gabeln, d.h. so stark sein, dass es den Zecher beim Heimgehen in den Graben wirft.

Prost!

Günter Reichelt/Martin Haberfellner Maria - Schutzfrau Bayerns

Die Verehrung der Gottesmutter ist bestimmt schon so alt, wie wir Bayern Christen sind. So stand schon z.B. um 715 auf dem Freisinger Domberg die erste Marienkirche des von Bonifatius 739 gegründeten heutigen Bistums. Die Proklamation Mariens als Patronin Bayerns geht aber auf die Jahre 1615/1616 zurück und somit können wir heuer 400 Jahre Patrona Bavariae feiern.



Marienstatue an der Residenz in München

In den vorgenannten Jahren ließ der bayerische Herzog Maximilian I. (1573 – 1651) als Herzstück seiner neuen Residenz in München die prächtige, in Bronze gegossene Marienstatue anbringen. Wir sehen sie heute noch an ihrem alten Standort gegenüber der Feldherrnhalle. Die gekrönte Gottesmutter steht auf einer Mondsichel, hält in der rechten Hand das Jesuskind und in der linken ein Zepter. Mit der auf dem Sockel angebrachten Inschrift „Patrona Boiaria“ proklamiert er Maria als Schutzherzin seines Hauses, als die himmlische Herrscherin über Volk und Vaterland Bayern. Über der Figur lesen wir die Jahreszahl 1616 und den lateinischen Satz, der volkstümlich übersetzt heißt: „In deinem Schutz wir uns begeben, wo sicher wir und fröhlich leben“.

Als eifriger Marienverehrer besaß Maximilian ein grenzenloses Ver-

trauen zu Maria, eine Haltung, die er zeitlebens durch zahlreiche religiöse Akte und Anweisungen dokumentiert hat.

Wichtige Staatsaktionen legt Maximilian auf Frauentage. In die Fahnen der Armee lässt er als Siegeszeichen das Bild der Madonna einsticken und während seiner Regierungszeit erfolgte die Prägung von Talern mit der Madonnen- und der Umschrift „Clypeus omnibus in te sperantibus“ (Schutzschild aller auf dich Hoffenden). Diese Darstellung wurde auch lange Zeit nach dem Tode Maximilians I. beibehalten.

Zum Dank für die Rettung der Städte München und Landshut vor Zerstörung durch die Schweden im Dreißigjährigen Krieg gelobte er die Errichtung der Mariensäule mit der am 7. November 1638 geweihten überlebensgroßen vergoldeten Madonnenstatue mit Kind auf dem Hauptplatz, der seit 1854 der Marienplatz in München ist. Die erste lateinische Inschrift auf der Säule

lautet: Dem allergütigsten großen Gott, der jungfräulichen Gottesgebärrin, der gnädigen Herrin und hochmögenden Schutzfrau Bayerns hat wegen Erhaltung der Heimat, der Städte, des Heeres, seiner selbst, seines Hauses und seiner Hoffnungen dieses bleibende Denkmal für die Nachkommen dankbar und demütig errichtet Maximilian, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Ober- und Niederbayern, des heiligen Römischen Reiches Erztuchseß und Kurfürst, unter ihren Dienern der letzte, im Jahre 1638.

Die Mariensäule wurde zugleich zum Zentralisationspunkt historisch bedeutsamer Ereignisse. 1683 beten hier Kurfürst Max Emanuel und sein Heer, bevor sie gegen die Türken vor Wien aufbrechen; 1704 sammeln sich Kurfürstin und Volk hier, um den Abzug der österreichischen Besatzungsmacht zu erleben; 1782 segnet Papst Pius VI. von den Stufen der Säule das bayerische Volk; am 1. Januar 1806 wird der bisherige Kurfürst Maximilian IV. Joseph dort zum

König Max I. Joseph, als ersten König von Bayern ausgerufen; 1864 wird das Erlöschen der Cholera-Epidemie der Fürsprache der Patrona Bavaria zugesprochen; 1942 wird die Statue zum Schutz vor Luftangriffen in den Südturm des Domes verbracht; 1945 kehrt sie wieder an ihren angestammten Platz zurück; 1957 wird mit Rücksicht auf den U-Bahnbau die Mariensäule erneut abgetragen und die Fig-



Marienstatue auf der Mariensäule München

ur in den Dom verbracht; 1970 kehrt sie zurück; 1980 betet Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Bayernbesuchs an der Mariensäule; 1982 verabschiedet sich Kardinal Ratzinger von den Gläubigen als er nach Rom geht und am 9. September 2006 führt ihn als Papst Benedikt XVI. der erste Weg bei seinem Besuch in der Heimat zum Gebet an die Mariensäule.

1916 – also vor 100 Jahren- wandte sich der letzte Bayerische König Ludwig III. und seine Gemahlin, Königin Maria Theresia, mitten im Ersten Weltkrieg an den Papst, er möge die Gottesmutter offiziell zur Patronin Bayerns erklären. Papst Benedikt XV. gewährte die Bitte.

Durch Dekret der Ritenkongregation vom 26. April 1916 erklärte und erhob der Papst „suprema Auctoritate sue“ - auf Grund seiner allerhöchsten Autorität – Maria zur Hauptpatronin des ganzen Königreichs Bayern. Zugleich bewilligte er der Patrona Bavariae zu Ehren ein Fest mit Oktav. Festoffizium des Breviers und liturgische Texte für das Missale wurden dem Welt- und Ordensklerus Bayerns vorgeschrieben. Übrigens sehen wir den betenden König Ludwig III. und die Königin auf einem beeindruckend Altarbild der Kirche in Wildenwart.

Am 14. Mai 1916 wurde zum ersten Male in allen Bistümern Bayerns das Fest feierlich begangen. Die bayerische Bischofskonferenz beschloss 1970 das Hochfest „Patrona Bavaria“ auf den 1. Mai zu verlegen.

Die Bayerischen Gebirgsschützen sind Herzog Maximilian und dem von ihm proklamierten und propagierten Patronat Mariens über Bayern in besonderer Weise verpflichtet. Sie führen ihre wehrhafte Tradition auf die von Her-

zog Maximilian reorganisierte wesentlich ältere Landesdefension zurück. So ist der höchste und wichtigste Feiertag im Jahreslauf für die Gebirgsschützen der Patronatstag. Dann treffen sich alljährlich- wie heuer in Garmisch- am ersten Sonntag im Mai alle Gebirgsschützenkompanien zu Ehren ihrer Schutzfrau.



Christkönig-Kirche Wildenwart



Hochaltarbild in der Christkönig-Kirche in Wildenwart

Unsere kleine bayerische Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Und sie wird sich weiter verändern. Die aktuellen Verwerfungen in Europa in politischer, in wirtschaftlicher und gerade in kultureller Hinsicht deuten

darauf hin, dass wir Veränderungen nicht zum Besseren kriegen.

Und so lässt uns ein Satz des bayerischen Innenministers Hermann den er die letzten Tage prägte, aufhorchen: „Als gläubiger Christ will auch ich das christliche Abendland bewahren. Aber es ist besser am Sonntag in die Kirche zu gehen als am Montag zu Pegida-Demonstrationen“.

Wir brauchen uns nicht mehr wundern, wenn einer Umfrage nach in Deutschland gerade mal 16 % der Leute vorhaben, an Ostern einmal in die Kirche zu gehen. Die Leute entfernen sich zunehmend vom Glauben und von der Kirche. Das ist die Realität, natürlich auch bei uns Bayern. Wir müssen das zur Kenntnis nehmen. Und trotzdem 400 Jahre Patrona Bavariae.

Papst Benedikt XVI. hat anlässlich des 390-jährigen Jubiläums „Patrona Bavariae“ zu den Gebirgsschützen gesagt, und ich sage, das gilt nicht nur für sie, sondern für viele Menschen in unserem Lande ob in Vereinen, Organisationen und auch im Einzelnen: „Sie haben es sich zu Aufgabe gemacht, Hüter und Verteidiger bayerischer Volkskultur zu sein. Mit dieser Zielsetzung stehen Sie im Dienste der „Patrona Bavariae. Ich möchte Sie ermutigen, beständig zu bleiben in der Treue zu den christlichen Werten, die das eigentliche Fundament Bayerns darstellen.“

Bitten wir also auch heute noch mit dem Vers, den Kurfürst Maximilian I. anlässlich der Segnung der Mariensäule gesprochen hat und der auch auf dem Sterbebild von S.K.H. Herzog Albrecht am 8. Juli 1996 stand: "Jungfrau Maria, erhalte deinen Bayern das Sach' und den Herrn die Ordnung, das Land und den Glauben."

Fotos: G. Reichelt und Uta Rowley

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen

Krieg 1866

Heuer jährt sich zum 150. Mal der Waffengang von 1866, in dem Preußen gegen die Habsburgermonarchie und ihre Verbündeten, zu denen das Königreich Bayern zählte, Krieg führte und einen Sieg davon trug. Als Konsequenz der Niederlage verpflichtete sich Bayern gegenüber Preußen zur Heeresfolge bei künftigen Kriegen, eine Bestimmung, die bereits den Verlust voller staatlicher Souveränität bedeutete und den Weg zur Reichsgründung in



Altlandrat Luitpold Braun

der Konsequenz des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 bahnte.

Mit diesen für die folgende bayerische, deutsche und europäische Geschichte so folgenschweren wie verhängnisvollen Ereignissen beschäftigte sich der Bayernbund, Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen, im Rahmen einer Vortragsveranstaltung in der früheren Gaststätte „Lindauer“ in Schongau.

Über die Ursachen und die Vorgeschichte des Krieges sowie seine Folgen informierte **Altlandrat Luitpold Braun**, über die militärischen Aspekte sprach **Oberstleutnant a.D. Walter Taubenberger**.

Dieser betonte das beeindruckend professionelle Zusammenspiel zwischen politischem Kalkül, politischem Handeln und militärischer Aktion auf preußischer Seite. Im Vergleich zur ungemein schlagkräftigen und bestens ausgestatteten preußischen Truppe habe die bayerische Armee eher wie

ein herausgeputzter Faschingsverein gewirkt.

Luitpold Braun betonte den aggressiven Charakter der Politik des preußischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck. Die von ihm wesentlich mit herbeigeführten Kriege seien oft als „deutsche Einigungskriege“ bezeichnet worden, dabei habe es sich um „deutsche Teilungskriege“ gehandelt, weil damit die deutsche Sprach- und Kulturturnation, die zwar

mit dem Deutschen Bund nicht ganz identisch, aber doch weitgehend in ihm geeint gewesen, durch seine Zerschlagung auseinandergerissen worden sei. Das Ergebnis sei ein durch Kriegs-

politik entstandener und von Preußen dominierter Teiltonationalstaat gewesen, von dem die mit der deutschen Geschichte engstens verbundenen deutsch-österreichischen Gebiete abgetrennt worden seien. Damit sei ein Pfad beschritten worden, der schließlich zu den Katastrophen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts geführt habe.

150 Jahre nach diesen Ereignissen hält es der Bayernbund für notwendig, an ein Wort des SPD-Politikers und zweimaligen bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner zu erinnern: „Vor allem wollen wir wieder unsere **eigenen Herren im Gasthaus zum bayerischen Löwen** sein.“

Nach interessanter Diskussion überreichte der **Kreisvorsitzende Ludwig Bertl** den beiden Referenten ein Buch von Karl Rösch über den MdB Franz Josef Strauß zum Dank.

Niklas Hilber

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen

Landesaussstellung

Der Bayernbund – Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen besuchte kürzlich die Bayerische Landesaussstellung „Bier in Bayern“ in Aldersbach im Landkreis Passau.

Der Anlaß für diese Ausstellung ist der 500. Geburtstag des Reinheitsgebotes.

Der ehemalige Klosterort bietet dafür den perfekten Rahmen. Seit 1268 wird dort Bier gebraut. Die Ausstellung ist in den Räumen der Brauerei, die heute dem Freiherrn von Aretin gehört, untergebracht. Die Besuchergruppe

ließ sich neben der Landesaussstellung auch von der wunderschönen barocken Marienkirche verzaubern. 1720 erhielt sie ihr barockes Aussehen von Domenic Magazini und ihre großartige Innenausstattung durch die Gebrüder Asam, dem Maler Cosmas Damian und dem Stuckateur Egid Quirin.

Der Besuch dort war allemal empfehlenswert, auch wenn man aus dem schönen Pfaffenwinkel kommt.

Luitpold Braun

Kreisverband Rosenheim Jahreshauptversammlung des Bayernbundes in Höslwang

1. Vorsitzender Christian Glas begrüßte eingangs zahlreiche Ehren Gäste. Beim Totengedenken wurde insbesondere an die verstorbenen Ausschußmitglieder Alfred Dickert und Eberhard Schuhmann erinnert.

Rückblick auf das Berichtsjahr: Ein Zukunftsforum mit den jungen Mitgliedern am 12. November brachte viele neue Impulse.

Das Tassilofest auf der Fraueninsel wurde von einem Organisten aus Südtirol musikalisch gestaltet.

Ein Treffen mit Intendant des Bayerischen Rundfunks Ulrich Wilhelm hatten Christian Glas und Adolf Dingreiter.

Drei Vorstandsmitglieder waren beim Neujahresempfang der Wirtschaftskammer Tirol in Kufstein mit dem Landeshauptmann Günther Platter.

IS und die Folgen: „Islamischer Terrorismus, als Gefahr für den Westen“ war am 27. Januar Thema des Referats von Peter Bauch, Politologe, Historiker und ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag.

Drei Mitglieder des Bayernbundes KV Rosenheim erhielten die Bezirksmedaille. Bezirkstagspräsident Josef Maderer ehrte Sepp Lausch aus Tattenhausen, Christian Glas aus Eggstätt und Helmut Wagner aus Haag.

Die von Sepp Höfer seit 20 Jahren geführte Kasse wurde auf Anregung der Kassenprüfer Gerhard Schmitz und Wolfgang Rechenauer gelobt.

Ohne Gegenstimmen wurde die Vorstandschaft von der Versammlung entlastet.

In seiner Vorschau lud 1. Vorsitzender Christian Glas zur Besichtigung des Auerbräu am 1. Juni ein.

Zur Fahrt nach Aldersbach am Samstag 18. Juni zur Bayerischen Landesausstellung mit 500 Jahren Reinheitsgebot sind noch Plätze frei.

Weitere Informationen gibt's im Internet unter www.bayernbund-rosenheim.de und zeitnah im Oberbayerischen Volksblatt und seinen Regionalausgaben.

Unter der Federführung von Dr. Helmut Wittmann ist aus dem Bayernbund Projekt „Freude an der Mundart“ ein Buch in Zusammenarbeit mit 100 Lehrern und Kindergärtnerinnen sowie dem bayrischen Kultusministerium herausgebracht worden. An alle 7000 Schulen in Ober- und Niederbayern sowie der Oberpfalz ist es verteilt und in den Schulämtern besprochen worden. Dazu ist ein Interview bei Stefan Frühbeis in BR-Heimat gesendet worden: (<http://www.br.de/radio/br-heimat/sendungen/habe-die-ehre/helmut-wittmann-inn-salzach-musik-sommer-100.html>).

Die Schulen sind jetzt aufgefordert, die Erfahrungen mit dem Buch zu melden. Im Bayerischen Wertebündnis wird diese Arbeit auf breitere Füße gestellt. Auch dem emeritierten Papst Benedikt XVI. wurde es in Rom übergeben.

Der Bad Endorfer Gebirgsschützenhauptmann Sepp Entfellner lieferte in seinem Vortrag Anregungen zur Umgestaltung des Internetauftritts und der Weiß-Blauen Rundschau.

- Die Gebirgsschützen stehen wie der Bayernbund für alles schützenswerte unserer bayrischen Heimat.
- Die politische Unabhängigkeit muß stärker vermittelt werden.
- Das Titelblatt sollte ein Spiegel unserer Tätigkeit sein.
- Mehr aktueller Bezug wurde gefordert.
- Berichte auch von Partnern im Wertebündnis, z. B. Schützen, Jäger, Trachtler sind wünschenswert.
- Der Vertrieb sollte auch durch Pressekioske und Auflage in Rathäusern erfolgen.
- Ehrungen von Mitgliedern und Firmen sollten Raum finden.

Dieter Johannes Strauch aus Aschau berichtete über die Ausstellung „Region in Aktion“. Fünf Initiativen der bayrisch tirolerischen Alpenregion vom Priental bis zum Niederndorferberg haben die ländliche Weiterentwicklung in unserer Region selbst in die Hand genommen und präsentierten ihr Netzwerk im EU Parlament in

Brüssel. Beteiligt waren das Modellprojekt Bauernland & Bauersleut, der Prientaler Bergbauernladen, der Sachranger Dorfladen und die genossenschaftliche Sennerie Hatzenstädt von Niederndorferberg in Tirol Punkt. Siehe auch <http://www.ovb-online.de/rosenheim/ro-ch-gem/sachranger-region-aktion-6420353.html>.

Günter Reichelt hielt einen ausführlichen Bericht über 400 Jahre Patrona Bavaria auf der Mariensäule in München. Sie



Patrona Bavaria auf dem Marienplatz in München

ist die in „Deinen Schutz wir uns begeben, wo wir in Frieden fröhlich leben.“ Maria steht auf der Mondsichel, sie ist gekrönt und hält in der Linken das segnende Christuskind, in der Rechten ein Zepter. Nach diesem Standbild erhielt der wichtigste Platz der Münchner Innenstadt auch den Namen Marienplatz.

Margarethe Dutz stellte ihr Buch "Rund um den Jahreskreis" vor. Die Zielgruppe für den Leitfaden sind Soziale Begleitung, Alltagsgestalter und Betreuungskräfte, Präsenzkkräfte, Hauswirtschaftsleitungen und Fachhauswirtschaftlerinnen für Senioren. Vor allem letztere sind ausgebildet für die hauswirtschaftlichen Betreuungsleistungen. Laut Dutz hat sich in den letzten Jahren viel getan im Bereich der Alltags- und Milieugestaltung der Senioren. Auch bei krankheits- und altersbedingten Einschränkungen sollen die Bewohner voll am gesellschaftlichen Leben teilhaben und ein normales Leben führen. Kenntnisse und Wissen der Senioren werden wertgeschätzt, angewendet und somit erhalten. Für die hauswirtschaftlichen Betreuungsleistungen liegen nun 34 Standards vor. Von der Einrichtung einer Handarbeitsecke über die Gestaltung einer Maiandacht, von der Tomatenernte im heimeigenen Garten bis zum winterlichen Spaziergang mit Vogelfütterung. Ergänzt wird es durch Rezepte, Anleitungen und erprobte Beispiele aus der Praxis. Weiterhin gibt es Planungshilfen wie Zeitschienen und Formblätter, sowie zur Dokumentation und Evaluation. Momentan leitet sie an einem Tag der Woche die Gesprächsrunde zum Thema Brauchtum und Tradition, an einem anderen Tag das Kreative Gestalten.

Zum Abschluß wurde natürlich gemeinsam die Bayernhymne gesungen.

Sebastian Hering

Kreisverband Passau besichtigt Cigarrenmanufaktur Perlesreut

Bayern steht für Vielfalt. Dies trifft für die Landschaft und die Kultur, aber auch für das Gewerbe zu.

Einen besonders seltenen Gewerbebetrieb besichtigte der Kreisverband Passau in Perlesreut.

Die dortige Cigarrenmanufaktur hat ihren Sitz seit 1917 in der Bayerwaldgemeinde. Wie die Mitglieder des Bayernbundes von Firmenchefin Cornelia Stix erfuhren, beschäftigte die Cigarrenmanufaktur in der Blütezeit bis zu 170 Mitarbeiter. Ein Großteil waren immer Frauen, die dadurch bereits vor dem Krieg ein eigenes Einkommen erwirtschafteten.

Die Fabrik trug wesentlich zum wirtschaftlichen Aufstieg des Ortes bei. Darüber hinaus waren Firmengründer Hermann Wolf und sein Sohn sehr soziale Menschen. So stifteten sie ein Grundstück für einen Kindergarten und sorgten für den Unterhalt einer Suppenküche.

Heute arbeiten noch zehn Mitarbeiterinnen in dem Familienunternehmen. Wie seit fast 100 Jahren fertigen sie die Rauchtensilien per Hand. Cornelia Stix führte den Bayernbundmitgliedern vor, wie das geht. Dabei konnte jeder Besucher ihre Begeisterung für ihr Produkt spüren.

Die Zigarren aus Perlesreut werden in unterschiedlichen Regionen geraucht. Dabei wird die Zigarre generell wieder entdeckt.

Die Zigarren aus Perlesreut zeichnet aus, dass ihnen keine künstlichen Aromastoffe zugefügt

werden. Die Zigarrenkenner können somit den reinen Tabak genießen.

Bei der Besichtigung des Bayernbundes freuten sich alle Besucher, ob Raucher oder Nichtraucher, über den Geruch der Tabakblätter.

Auf das Rauchen einer Zigarre freilich verzichtete mancher Ex-Raucher. Einig war man sich aber, dass die Hysterie zum Thema Rauchen, insbesondere zum Genussrauchen, derzeit reichlich übertrieben wird.

Eine Enttäuschung konnte Cornelia Stix den männlichen Bayernbundmitgliedern jedoch nicht ersparen. Das Gerücht, dass die Zigarren auf den Oberschenkeln junger Frauen gedreht werden, ist ein Männerwunsch, jedoch keine Realität.

Zum Schluss durften sich die Besucher selbst beim Zigarrendrehen versuchen. Kreisvorsitzender Horst Wipplinger erwies sich dabei als sehr talentiert.



*Auf dem Bild: Cornelia Stix erklärt Kreisvorsitzenden Horst Wipplinger das Drehen einer Zigarre, (v.l.) Wolfgang Riebl, stv. Kreisvorsitzender Stephan Dorn, stv. Kreisvorsitzender Reiner Samböck, Walter Weiß, Seniorenunions-Kreisvorsitzender Dieter Hoppe, VLF-Vorsitzender Hans Koller und Renate Samböck schauen interessiert zu
Bild: Wipplinger*

Pfluftl-Musi
Die Volksmusikgruppe
am Gymnasium Miesbach



Den ein oder anderen Leser mag das Wort „Pfluftl“ im Titel womöglich ins Grübeln versetzen: „Pfluftl? Den Begriff kenn’ ich doch irgendwoher?“ Ja, stimmt. Erfunden und bekannt gemacht hat ihn der bayerische Musiker und Kabarettist Fredl Fesl schon vor langer Zeit. Gemeint hat er damit ein „Pferdl“, das nicht auf der Erde (Pferd!) trabt, sondern durch die Luft fliegt, also ein PFLUFTL.

Wie man weiß, geistert so ein Wesen schon seit noch längerer Zeit, nämlich seit der Antike, durch die griechische Sagenwelt, hat Flügel und wird Pegasus genannt.

Seitdem 1991 das Gymnasium Miesbach beschloss, sich diesen Pegasus, die Quelle der Weisheit, zum Wappentier und Leitmotiv zu nehmen, prangt er in Form einer großen Statue über dem Schulportal. So kam es, dass Martin Röpfl - Vater des Gründungsmitglieds Lisi – sich den Namen „Pfluftl-Musi“ einfallen ließ.

Im Herbst 2013 hat der Schlierseer Musiklehrer Markus Zellinger diese Gruppe ins Leben gerufen. Momentan steht der Name „Pfluftl-Musi“ für (siehe Bild von rechts nach links): Vroni Weinzierl (Geige), Verena Cyllok (Flöte), Katharina Kleinschwärzer (Geige), Markus Zellinger (Kontrabass), Benedikt Kleinschwärzer (Akkordeon) und Theresa Baumann (Harfe/Gitarre). Ihr Markenzeichen: frisch, bunt und vielseitig.

**Kreisverband Oberland
Maiandacht 2016**

Am 18. Mai hielt der Bayernbund, Kreisverband Oberland seine traditionelle Maiandacht auf der Bürg bei Warngau ab. Die Sonne lugte immer öfters durch die Wolkendecke, es war ideales Andachtswetter an der Bichlmaier-Hauskapelle auf deren herrlichem Anwesen, dem Sonnenhof.



Diakon Manfred Bauer

Anian Bichlmaier und seine Familie haben wieder beispielhaft organisiert und gewerkelt, um dieses Fest zur bleibenden gottgefälligen Erinnerung zu machen. Zu der Programmgestaltung dieser Maiandacht, die auch von Albert Zellinger und Wolfgang Schönauer mit organisiert wurde, kamen aus Nah und Fern 55 Leute und die Bichlmaierfamilie.



Diakon Bauer vom Pfarrverband Gmund-Bad Wiessee führte bairisch durch diese Andacht, begleitet von der „Volksmusikgruppe am Gymnasium Miesbach“ (geleitet von Markus Zellinger) und dann erlebten die Andächtigen eine bairische und lebendige Predigt im heimischen Dialekt über die Patrona Bavaria, der heiligen Mutter Gottes, und zudem zu sehr aktuellen Themen. Wann hat es schon nach

der Andacht einen solch begeisterten Beifall für einen Pfarrer gegeben? Es war auch ein lehrhafter Vortrag in Dialektpflege, wenn jemand u.a. nicht

„hören“, sondern „lusn“ sagt.

Nach der Andacht hockte man sich im g’mäatlichn Biergarten z’amm und man stellte sich an der

„Garagen-Schenke“ um Würstl, Semmeln, Brezn, Senf und natürlich auch um Bier, Kracherl und sogar um Wasser an, was später mit „Geld in den Hut“ bezahlt wurde. Der 1. Vorstand Anian

Bichlmaier konnte auch unseren Landesvorsitzenden Dinglreiter mit Gattin und auch aus Mainburg

(Kreisverband Holledau i.G.) unsere Freunde Monika und Reinhard Kaltner begrüßen. Die Oberlandler hatten dazu einen langanhaltenden Beifall.

Ja, und dann des g’mäatliche Zammhocka mit Musi und G’stanzn von der „Pfluftl-Musi“ und beieinander waren sie bis zum Finsterwerden – einer der zünftigsten war unser Diakon Bauer! Grod schön war’s und ein „Vergeltsgott“ auch an dieser Stelle an den Sonnenhof auf der Bürg.

Klaus Richard

Kreisverband Oberland

Kulturfahrt zur Landesausstellung 2016 "Bier in Bayern" in Aldersbach

Gemeinsame Kulturfahrt von Bayernbund-Kreisverband Oberland und der Volkshochschule im Tegernseer Tal e.V. 50 Teilnehmer traten die Busfahrt zur Landesausstellung nach Niederbayern an, die u.a. durch das satte Gelb der blühenden Rapsfelder des Gäubodens führte.

Kurz vor der Ankunft in Aldersbach informierte Kulturreferent Jürgen Heid über die wichtigsten Eckdaten und Inhalte der Ausstellung.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Aldersbach wurde im 12. Jahrhundert gegründet und war bis zur Säkularisation ein wissenschaftliches und wirtschaftliches Zentrum. Die Freiherren von Aretin führten dann fünf Generationen lang Brauerei und Teile der Klostergebäude von Aldersbach bis heute durch die Wirren der Zeit (einer ihrer Vorfahren klebte damals 1803 den „Kuckuck“ auch an das Kloster Tegernsee!).

Gut vorbereitet durchschritten die Teilnehmer die wunderschöne, restaurierte Klosteranlage. Erster Besichtigungspunkt war die Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte „Bier in Bayern“, die vom 29. April bis zum 30. Oktober im historischen Teil der Brauerei Aldersbach präsentiert wird.

Das ehemalige Kloster Aldersbach vereint in wunderbarer Weise die Schlagwörter Bier, Barock und Bayern: Die ehemalige Klosterkirche ist ein barockes Kleinod, in Aldersbach wurde seit Urzeiten Bier gebraut und der Gebäudekomplex liegt mitten in Bayern – eine wunderbare Kombination!

Das Haus der Bayerischen Geschichte führt auf seiner Homepage wichtige

Beweggründe für den Besuch der Ausstellung auf:

Sieben Gründe für den Besuch der Bayerischen Landesausstellung

- sie zeigt Bayerns „fünftes Element“ in vielen Facetten,
- sie fügt vor einmaliger Klosterkulisse Bier und Barock zusammen,
- sie präsentiert wahre Bierschätze und Bierberühmtheiten,
- sie bindet original erhaltene Einrichtungen und Großgeräte ein wie das alte Sudhaus, die „Sau“ und die Darre,
- sie wartet mit eindrucksvollen multimedialen Szenerien auf,
- sie eröffnet die Möglichkeit, die Brauerei Aldersbach und die Barockkirche der Gebrüder Asam zu besichtigen,
- sie bietet ein umfangreiches Begleitprogramm von Konzerten über Kabarett, Theater bis hin zur Bierverkostung und mehr.

Nach dieser Ankündigung war die Spannung natürlich groß, wie das Haus der Bayerischen Geschichte alle diese Aspekte in der Realität umgesetzt hat.

Mit dem Eintritt in das Klostergebäude und damit auch in die Ausstellung begibt man sich unmittelbar auf eine Zeitreise: In verschiedene Abschnitte aufgeteilt erleben und ergehen sich die Besucher vielfältige Aspekte der Geschichte des Bieres in Bayern auf etwa 1.400 Quadratmeter Ausstellungsfläche.

Die Abschnitte im Einzelnen:

1. Bierland Bayern?

Hier wird die Entwicklung vom Weinland zum Bierland Bayern aufgezeigt

und Gambrinus, der legendäre Erfinder des Bierbrauens, vorgestellt. Die Entwicklung der vielfältigen Bierstile und die Geschichte des Maßkruges illustrieren die Bedeutung und Beliebtheit des Bieres über die Jahrhunderte.

2. Von der Sau zum Hirschen

In diesem Teil der Ausstellung kann man mit Bewunderung erleben, wie im Brauprozess trotz der durch das Reinheitsgebot beschränkten Zutaten eine Vielfalt an Biertypen und Bierstilen entstehen kann. Hier wird gezeigt, wie der Arbeitsalltag der Brauereiarbeiter sich über die Jahrhunderte verändert und entwickelt hat. Auch die Geschichte der Lagerung des Bieres – vom am Eisgalgen gezüchteten Eiszapfen bis zur heutigen Kühlung – wird demonstriert. In den Räumen der historischen Brauerei Aldersbach kann der historische Brauprozess direkt an den noch vorhandenen Einrichtungen wie Darre, „Sau“, Sudpfanne und Schrotmühle nachvollzogen werden.

3. Reinheitsgebot und Staatssäckel

Spätestens seit dem 12. Jahrhundert gibt es z.T. strenge Brauvorschriften, in denen die Brauzutaten, der Brauvorgang und das Bier hilft, auch so manchen Staatssäckel zu retten und zu sanieren. Das Weißbiermonopol von Kurfürst Maximilian (seit 1603) ist ein Glücksgriff. Das Monopol auf Weizenbier rettet Bayern tatsächlich vor dem drohenden Staatsbankrott.

4. Zwischen Biertisch und Kegelhahn

Das bayerische Wirtshaus ist die „Bühne“ und der Dreh- und Angelpunkt für die Entwicklung und Bedeutung des Bieres in Bayern und einer der Mittelpunkte des damaligen Lebens.

5. Von „Viechrausch“ und „Bierherz“

Eine Nebenwirkung des übermäßigen Biergenusses ist der „Rausch“ und die gesundheitlichen Folgen, wie z.B. das „Münchner Bierherz“, das als Kuriosum in die Medizingeschichte einging. Auch die fragwürdige Verbindung von Männlichkeit und „am gscheidn Rausch“ wird thematisiert und deutlich auf die Probleme übermäßigen Alkoholgenusses hingewiesen.

6. Brauherren, Pioniere und Geistesblitze

Im vorindustriellen Zeitalter waren zunächst Adel und Klöster wichtige Brauherren. Im Mittelalter begannen auch städtische Bürger im großen Stil Bier zu brauen. Mit der Erfindung der Kühlung konnte Bier in großen Mengen hergestellt und gelagert werden. Pioniere waren hier Joseph Pschorr und Gabriel Sedlmayr in München und Georg Lederer in Nürnberg.

7. Bierberühmtheiten und Bier-schätze

Hier werden berühmte Personen und Exponate rund ums Thema Bier gezeigt, z.B. die Münchner Schützenliesl Coletta Moritz, der „Schlenkerla“ Andreas Graser, der die berühmte Bamberger Rauchbierbrauerei prägte, oder der Wiesnwirt und Kraftakrobat Hans Steyrer.

Bei den Biergefäßen werden neben dem altbekannten und urigen Keferloher, als ein bayerischer Bierkrugtyp kostbare Humpen aus Silber oder Porzellan gezeigt.

Auch bei der Malerei zeigen sich Spuren des bayerischen Kultgetränkes: Bayerische Bierseligkeit hat sowohl die Genremalerei als auch Künstler aus Realismus, Impressionismus und Expressionismus zu Kunstwerken inspiriert.

8. Das Bier und seine Bayern

Bier wurde zum Mythos in Bayern und

die Kombination „Bier und Bayern“ ein weltweiter Exportschlager. Das ist wirtschaftlich natürlich äußerst positiv, wenn Bayern aber nur auf Bier und Lederhose reduziert wird, auch ärgerlich.

Die Vielfalt und Fülle der Exponate musste erst einmal gedanklich verarbeitet werden.

Die Mittagspause im „Klosterhof“ bot Gelegenheit zur Stärkung und zum Austausch über die Ausstellung.

Danach besichtigten wir die ehemalige Klosterkirche Maria Himmelfahrt, eine barockes Kleinod, das u.a. von den Asam-Brüdern Cosmas Damian und Egid Quirin gestaltet wurde.

Leider wird die Schönheit dieser Kirche erheblich getrübt durch die gravierenden Schäden im Innenraum, die durch Witterungseinflüsse und Baumaßnahmen am Kloster entstanden sind. Von der akuten Bedrohung des barocken Kunstwerks zeugt ein Netz, das über die gesamte Decke gespannt ist. Diese Konstruktion soll die Besucher vor herabfallenden Deckenteilen schützen. Nach der Landesausstellung muss die Kirche für eine grundlegende

Sanierung mehrere Jahre für die Öffentlichkeit gesperrt werden.



ehemalige Klosterkirche Maria Himmelfahrt



Wir hatten das Glück, dieses schöne Gesamtkunstwerk - trotz der Einschränkungen - noch besichtigen zu können.

Der dritte Programmteil des Tages führte uns in die heutige „moderne“ Brauerei, wo man den Brauvorgang nach zeitgemäßen Methoden erkunden konnte und sogar Freibier zapfen und verkosten konnte.

Das war natürlich ein sehr schöner Ausklang der Kulturfahrt, die uns in einer Zeitreise von den Anfängen der Bierbrauerei bis zur Moderne führte.

Nach einem kurzen Sonnenbad in der wunderbaren Klosteranlage traten die Teilnehmer

voll neuer Informationen und Eindrücke die Rückfahrt an.

So mancher hatte sich eine oder mehrere „Probierflaschen“ aus Aldersbach mit nach Hause genommen.

Zur Erinnerung an einen rundum gelungenen Tag!

Anette Niggel und Jürgen Heid

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de
**Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Bezirksverband Franken:

Thomas Blösel
Peter-Flötner-Str. 30
90766 Fürth
Telefon: 0160/4707311
Email: bloesel@eco-medizintechnik.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-muenchen.de

**Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden,
Tirschenreuth**

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6
92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

**Kreisverband Weilheim-Schongau/
Garmisch-Partenkirchen:**

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

**Kreisverband Wittelsbacher Land -
Bayrisch Schwaben:**

Irmi Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:

Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF 1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:

Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 10. August 2016
(Ausgabe August/September 2016)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,

gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:

Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019140, Fax: 08031/9019189



BR

Hei
mat

Hei mat

BR Heimat – typisch Bayern.

))) In Ihrem Digitalradio DAB+